Sonntag, den 28. April 1935
Nr. 115 Jahrgang 13

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.
Einzelnummer 25 Groschen



Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4

Volksstimme für Teschen-Schlesien

Zum Weltfeiertag der Arbeiterschaft.

An alle deutschen Werktätigen in Polen!

Genossinnen und Genossen!

Umwittert von Kriegsgefahren, bedroht von immer tiefer wirkender politische Entrechtung und niederdrückendem Elend, feiert die Arbeiterschaft der ganzen Welt wiederum den 1. Mai, das Fest der Schaffenden, das Frühlingsfest aller, die Freiheit und Gleichheit erstreben.

Sechs Jahre Wirtschaftskrise, sechs Jahre vergeblicher Konferenzen der bürgerlichen Witschaftspolitiker und sonstiger mühseliger Versuche, mit kapitalistischen Mitteln aus der Krise herauszukommen, haben bewiesen, daß der Kapitalismus nicht in der Lage ist, das wirtschaftliche Gleichgewicht herzustellen, daß er die Völker in tiefste Not gestürzt hat, um sein unerträgliches System aufrechtzuerhalten, aber nichts erreichte, als eine Stabilisierung der Wirtschaftsanarchie. Die Raffgier und Herrschsucht der kapitalistischen Klassen hat im Laufe dieser sechs Jahre den internationalen Güteraustausch immer mehr eingeschränkt und den Wirtschaftskrieg aller gegen alle zu einem dauernden Zustand im Wirtschaftsleben der Völker gemacht. Alle Versuche der einzelnen Staaten, der Krise zu steuern, wie Geldentwertung, Devisenbeschränkung, ja selbst die kapitalistische Art der Verkürzung der Arbeitszeit, scheiterten an dem Widerspruch des kapitalistischen Systems zu der heutigen Entwicklung der Produktionsmittel, die neue Produktionsformen und neue Verteilungsformen erheischen. In diesen sechs Jahren ist es immer sichtbarer geworden, daß nur eine Arbeitszeitverkürzung, wie sie die heutige Technik erlaubt, und eine gleichzeitige Erhöhung des Einkommens und damit der Kaufkraft der breiten Volksmassen, die der Produktionsmöglichkeit entspricht, ein Ende der Wirtschaftskrise herbeiführen kann. Darum demonstrieren wir am 1. Mai für

Arbeitszeitverkürzung bei gleichzeitiger Lohnerhöhung!

Genossen und Genossinnen! Die heutigen Machthaber wissen wohl, daß das Elend von dreißig Millionen Arbeitslosen, Abermillionen Kurzarbeitern, die mit ihren Angehörigen darben, die Verzweiflung der Jugend, die keine Möglichkeit hat, in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden, die Erbitterung der verelendeten Massen der Bauern und Kleinbüger, eine Gefahr für das Bestehen ihres politischen und wirtschaftlichen Systems bedeuten. Sie sehen wie die Idee der Umwandlung der heutigen Profitwirtschaft in eine sozialistische Bedarfswirtschaft immer größere Schichten des Volkes erfaßt und sinnen darauf, mit den Mitteln der Lüge, des Betruges und der Gewalt die Massen von ihrem eigentlichen Ziele, dem Sozialismus, abzulenken. Mit Losungen, die sie dem Sozialismus entwenden, versuchen sie die Massen den Klassenkampforganisationen abspenstig zu machen, um sie den eigenen Organisationen des Volksbetrugs zuzuführen. Mit dem Gelde der Kapitalisten und ihrer Organe und durch ihre dauernde Unterstützung wuchsen und wachsen in den letzten Jahren neue Organisationen, wie Pilze nach dem Regen, die durch Demagogie und offene Lügen, durch straffreie Gewalttaten und durch wirtschaftlichen Druck die Arbeitermassen in ihre Reihen ködern und zwingen. Lohndruck, Entrechtung und Vernichtung aller Errungenschaften der arbeitenden Massen waren die Folge des Sieges der neuzeitigen Herrschaftsform des Kapitals, des Faschismus. Darum demonstrieren wir am 1. Mai

Gegen die kapitalistische Diktatur. Alle Gewalt der Arbeiterklasse!

Das Bestehen der kapitalistischen Herrschaft und insbesondere seine faschistischen Formen, bedrohen die Völker mit einer noch schlimmeren Gefahr, als es Not und Elend sind. Die Aufpeitschung nationalistischer Leidenschaften, die stets ein Herrschaftsmittel der Reaktion waren, hat einen Grad erreicht, die nicht allein die internationale Solidarität der Werktätigen zu verdunkeln und zu vernichten droht, sondern die Volksmassen durchweg in einen Wahn versetzt, der den Herrschenden ermöglichen soll, neue Kriege zur Erhaltung und Ausbreitung ihrer Macht heraufzubeschwören. Die kapitalistischen Staaten rüsten **zum Krieg, um das Recht der Ausbeutung der Völker gegeneinander auszukämpfen.** Darum die unaufrichtigen und vergeblichen Verhandlungen der Diplomaten, darum die wahnwitzigen Rüstungen, die zum neuen Weltkrieg führen müssen. Darum ist es aber auch heute eine unumstößliche Wahrheit: **Kapitalismus bedeutet Krieg! Sozialismus bedeutet Frieden!**

Darum demonstrieren wir am 1. Mai:

Für den Frieden durch den Sozialismus, durch die Abschaffung des kapitalistischen Systems!

Genossinnen und Genossen! Als Mitbürger Polens haben wir neben den allgemeinen Kämpfen der Arbeiterklasse auch den Kampf um die Unantastbarkeit unserer Kultur, um die Erziehung unserer Kinder in der Muttersprache zu führen. Doch auch hier wissen wir uns mit den Sozialisten aller Völker einig. Wir wissen, daß kein kapitalistischer Staat auf die Benachteiligung und Verfolgung **der Minderheiten verzichtet, daß jeder kapitalistische Staat die Entnationalisierung der Minderheiten als seinen Interessen dienendes Ziel betrachtet.** Wir wissen auch, daß keinerlei Abkommen zwischen kapitalistischen Staaten die Gleichberechtigung der Minderheiten sichern kann. Nur freie Völker werden auf nationale Unterdrückung verzichten. Nur eine vom Kapitalismus erlöste Menschheit wird allen, also auch den Minderheiten wirkliche Gleichberechtigung gewähren. Darum demonstrieren wir am 1. Mai unter der Losung:

Durch den Sozialismus zur nationalen Befreiung!

Genossinnen und Genossen! Schart Euch alle am 1. Mai unter den Fahnen der sozialistischen Parteien und der Klassenkampfverbände! **Das Blut Tausender Helden die Leiden Abertausender Opfer unseres Kampfes rufen Euch am 1. Mai, Zeugnis abzulegen von der Lebendigkeit und Unbesiegbarkeit unserer sozialistischen Weltanschauung! Die Zukunft unserer Jugend, die Zukunft der Menschheit ist bei unseren Fahnen!**

Es lebe der Sozialismus!
Es lebe der 1. Mai!

Lodz, 1935.

Die Exekutive der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Der Pressenebel im Dritten Reich

Nur noch Hakenkreuzpresse zulässig. — Die Ausgabe aller Zeitschriften mit „Sonderinteressen" verboten. — Das Ende der katholischen Zeitungen und Kirchenblätter.

Berlin, 27. April. Der Präsident der Reichspressekamer, Amann, der gleichzeitig Reichsleiter für die Presse der NSDAP ist, hat Anordnungen erlassen, die für die kommende Gestaltung der deutschen Presseverhältnisse von eminenter politischer Bedeutung sind. Die neuen Anordnungen beseitigen nun auch jene bescheidenen Nuancierungen, die es in der deutschen Presse noch gegeben hat. Es wird dem Reichsleiter der Presse der sich durch seine Anordnungen eine diktatorische Stellung im deutschen Zeitungswesen einräumt, die Möglichkeit gegeben, die Tätigkeit eines jeden ihm mißliebigen Zeitungsverlages für beendet zu erklären. Er kann somit jede für die nationalsozialistische Presse unangenehme Konkurrenz durch eine einfache Anordnung erledigen.

Es handelt sich hier um den ersten bedeutungsvollen Schritt zur Verstaatlichung der deutschen Presse. Der Präsident der Reichspressekammer überträgt sich zunächst die Vollmacht, Schließungen von Zeitungsverlagen vorzunehmen, bzw. Fusionierungen in die Wege zu leiten, indem er verfügt:

Ist an einem Orte eine Mehrzahl von Zeitungsverlagen vorhanden, deren Bestehen auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen ist, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden verlegerischen Grundsätzen insgesamt vertrieben werden kann, so können zur Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse einzelne Verlage geschlossen werden.

Mit aller Deutlichkeit wird auch die Liquidierung jener Presse angeordnet, die sich noch auf irgendeine Weise durch gewisse Eigenheiten auszeichnet:

Zeitungen dürfen nach ihrer inhaltlichen Gestaltung nicht auf einen konfessionellen, beruflichen(!) oder interessemäßig bestimmbaren Personenkreis abgestellt sein. Ein Verstoß dagegen hat den Ausschluß des Zeitungsverlages aus der Reichspressekammer zur Folge.

Verlage, die von dieser Bestimmung betroffen sind, müssen, wie der Motivenbericht zu den Presseanordnungen feststellt, streng darauf achten, die grundsätzliche Haltung ihrer Zeitung zu ändern. Das gleiche gilt, wenn Zeitungen an Tagen, die vom Staate nicht als staatliche Feiertage anerkannt sind, nicht erscheinen, wenn die Zeitungen am Kopfe konfessionelle Zeichen und Bezeichnungen aufweisen.

Diese Ausführungsbestimmungen lassen mit voller Klarheit erkennen, daß die katholische Presse in erster Linie von den neuen Presseanordnungen betroffen wird. Die katholische Presse ist es ja, die an den kirchlichen Feiertagen nicht erscheint, die von den kirchlichen Stellen monopolartig mit Nachrichten bedient wird und die ihre Einstellung bisweilen auch schon im Untertitel oder durch das Kreuzeszeichen zu erkennen gibt.

Von Bedeutung ist auch, daß Aktiengesellschaft und Gesellschaften m. b. H. die Fähigkeit abgesprochen wird, Zeitungsverleger zu sein. Es wird weiter verfügt, daß Zeitungsverleger ihre und ihrer Gattinnen arische Abstammung bis zum Jahre 1800 nachweisen müssen. In den Uebergangsbestimmungen wird den konfessionellen Zeitungen für ihre Umstellung eine Frist von drei Monaten gesetzt. Bei Zeitungen, die aus irgendeinem Grunde unter die Bestimmungen der erlassenen Anordnungen fallen, ist bei der Anstellung von Verlagsleitern und Redakteuren die vorherige Genehmigung des Präsidenten der Reichspressekammer einzuholen und andererseits seinem Verlangen auf Kündigung oder Beurlaubung einzelner Redakteure sofort zu entsprechen.

Diese Anordnungen der Reichspressekammer werden die Tragödie des deutschen Zeitungslesers um ein Vielfaches vergrößern.

Noch ein Mord.

Nach der wohlüberlegten Ermordung des langjährigen Vorsitzenden des deutschen Bergarbeiterverbandes, Fritz Husemann, der am 15. April auf dem Transport in ein Konzentrationslager „auf der Flucht" erschossen wurde, wird jetzt ein neuer Mord bekannt.

In Lehnitz bei Oranienburg, einem Vorort von Berlin, ist der Reichsbannerführer Erich Werst mit einem Kopfschuß tot in der Havel aufgefunden worden. Werst war ein Jahr im Konzentrationslager Oranienburg. Als Täter wird in Lehnitz ganz offen ein Gymnasiast (!), das Mitglied der Hitlerjugend Horst Seyring, genannt, ein Sohn des Ortsgruppenführers der NSDAP in Lehnitz. Trotzdem hat bisher weder die NSDAP noch die Polizei oder die Staatsanwaltschaft das Geringste zur Strafverfolgung des Täters unternommen.

Die Wahlen in der Tschechoslowakei.

Die für den 19. Mai in der Tschechoslowakei angesetzten Wahlen zu den gesetzgebenden Institutionen des Landes haben eine weit über seine Grenze hinausgehende Bedeutung. Die Tschechoslowakei ist heute eine demokratische Insel, zwischen den sie von allen Seiten umgebenden halb oder ganzfaschistischen Staaten. Die Erhaltung der Demokratie verdankt das Land den sozialistischen Parteien, der deutschen und tschechischen Bevölkerung, die in einer Koalition mit der Partei des kleinen Bauerntums sechs Jahre lang den Staat vor faschistischen Angriffen und Erschütterungen schützten.

Nun haben demokratische Parteien und Regierungen nicht die Gewohnheit, die von ihnen beherrschte Parlamente über den gesetzlich festgelegten Termin hinaus tagen zu lassen oder, kurz vor den Neuwahlen, Verfassungen und Aenderungen des Wahlgesetzes zu oktroieren, die ihre Positionen sichern sollen. Darum werden wir am 19. Mai Wahlen in der Tschechoslowakei haben, die sich von ungarischen rumänischen und sonstigen sogenannten „Wahlen" in den faschistischen Staaten durch freie Wahlagitation, durch freie Stimmabgabe auf Grund eines demokratischen Wahlgesetzes unterscheiden.

Die in der Regierungsmehrheit koalierten Parteien haben einen Schritt unternommen, der in der politischen Geschichte des Landes neuartig ist, aber ohne Zweifel von weiten Kreisen der Bevölkerung begrüßt und als Beruhigung empfunden werden wird. Sie wenden sich durch ein gemeinsames Präsidium an die Wähler, um sie nicht nur zur Wahrung von Anstand und Würde im Wahlkampf aufzufordern, sondern auch, um ihnen die Bereitschaft zu verkünden, nach den Wahlen die durch fast sechs Jahre erprobte Zusammenarbeit fortzusetzen.

Die zwei Hauptgründe, die für diesen Entschluß maßgebend und in dem Kommunique angeführt sind, werden sicher das Verständnis der demokratischen Wählerschaft finden. Das ist einmal die Erhaltung der demokratischen Grundlagen des Staates, die über alle Einzel-Interessen hinaus einen gemeinsamen Programmpunkt der Parteien bilden, die heute in der Regieung vertreten sind. Es handelt sich wohlverstanden nur um einen gemeinsamen Aufruf zu den Wahlen. Sonst geht jede der Koalitionsparteien selbständig und mit eigenen Listen in den Wahlkampf. Es ist das also nicht ein „Centrolew", wie wir ihn in Polen zu den Wahlen 1930 hatten.

Die Hauptgegner der demokratischen Parteien werden die tschechischen Faschisten, die sich „Narodni sjednoceni" nennen, und die deutschen Faschisten, die sogenannte Sudetendeutsche Henlein-Front (SHF). Es wird also ein Kampf sein zwischen Demokratie und Faschismus

Die tschechisch-sozialistische „Pravo Lidu" bringt folgende Einschätzung der moralischen Eigenschaften der tschechischen und deutschen Faschisten:

„Niemand war so naiv zu erwarten, daß nach der offiziellen Erklärungen der Koalitionsparteien, in der ein anständiger Wahlkampf versprochen wird, das sogenannte „Narodni sjednoceni" und die ihm gleichgesinnte Henleinfront mit einer ähnlichen Kundgebung aufwarten werde. Diese Männer und Frauen können nicht anständig sein, weil sie eine unsittliche Sache anstreben und sie mit unsittlichen Mitteln durchsetzen wollen. Sie hetzen Tschechen und Deutsche gegeneinander und graben zwischen ihnen durch die nationale Hetze einen tiefen Abgrund. Diesen Abgrund graben tschechische und deutsche Industielle von beiden Seiten, die allerdings keinen gegenseitigen nationalen Haß fühlen. Der Oberkommandant des sogenannten „Narodni sjednoceni", Dr. Preiß, sagte in Teplitz am 23. März den deutschen Industriellen in der Versammlung ihres Hauptverbandes: „Ich hoffe und glaube, daß, wenn wir in der Industrie uns einmal zusammengefunden haben, wir niemals mehr auseinandergehen werden. Wir wollen gute Beziehungen zu unseren deutschen Mitbürgern unterhalten." So sprach Dr. Preiß. Aber in Prag schlug unter Führung seines Sekretärs die nationaldemokratische Jugend deutsche Auslagenscheiben ein. Kann eine solche Gesellschaft einen anständigen Wahlkampf führen? Kann sie ohne Terror und Seelenkauf arbeiten? Kann sie in der Wahlagitation sich an die Wahrheit halten?

Wie der Wahlkampf innerhalb der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei geführt wird, illustriert in trefflicher Weise unser Bruderorgan, der Prager „Sozialdemokat". Unser Bruderblatt schreibt:

„Unser Bürgertum hat sein monotones Wehklagen über die schlechten Zeiten unterbrochen und jauchzt seinem neuen Führer zu, der zwar nicht von Gott gesandt, aber dafür von Hitlers Geist erleuchtet ist. Ganze Autoprozessionen begleiten Henlein auf seinen Versammlungsreisen. Die wackeren Kleinunternehmer unserer Provinzstädte unterbrechen bereitwillig ihren zähen Kampf gegen die Vierzigstundenwoche und machen früher Betriebsschluß, damit ihre Arbeiter den Genuß einer Henleinrede nicht versäumen. Wenn in vorgerückter Stunde die feuchtfröhliche Stimmung am heimatlichen Stammtisch ihren Höhepunkt erreicht, haut der Herr Fabrikant noch einen Tausender für den Wahlfonds der SHF auf die Tischplatte. Das geschieht angesichts des Massenelends hunderttausender arbeitsloser Volksgenossen, das ist die Begleitmusik zum völkischen Tagwerk des Lohnabbaus, der Betriebsstillegungen und gelegentlicher Verbrüderungen mit dem tschechischen Faschistenführer Herrn Generaldirektor Preiß von der Zivnostenska banka.

Mit den üblichen Mitteln der faschistischen Regie und des Unternehmerterrors soll die arbeitende Bevölkerung in einen Zustand nationalistischer Besoffenheit versetzt werden, damit sie ein geeignetes Versuchsobjekt für machtgierige Beutepolitiker und Abenteurer abgibt.

Diesmal geht es hart auf hart. Die sozialistische Arbeiterschaft ist entschlossen, den Katastrophenpolitikern den Weg zu verlegen. Es wird ihnen nicht gelingen, sich auf Schleichwegen zu ihren faschistischen Zielen durchzupaschen. Vor dem Tribunal des Volkes müssen sie Rede und Antwort stehen."

Das Ergebnis des Wahlkampfes, so wichtig dieses für das ganze Land ist, hat für die deutsche Bevölkerung noch ganz besondere Bedeutung. Es geht darum, ob der deutsche Werktätige, wie in den letzten sechs Jahren, auch weiterhin mitbestimmend sein soll in der Verwaltung und Gestaltung des Staates. Die Beteiligung der deutschen Sozialisten an der Regierung hat der deutschen Bevölkerung materiell und kulturell gute Dienste geleistet. Die deutschen Minderheiten in anderen Ländern konnten das Deutschtum in der Tschechoslowakei nur beneiden. Ein Sieg des Faschismus würde diesem Zustand ein jähes Ende bereiten, denn die faschistische Freundschaft hat noch nirgends gereicht, um gute Verhältnisse zwischen den Völkern und schon ganz und gar nicht, um erträgliche Verhältnisse zwischen einer nationalen Mehrheit und nationalen Minderheit herzustellen und zu erhalten. So ziehen auch die faschistischen Tschechen in den Wahlkampf mit der Parole: Ausschaltung der Deutschen aus der Regierung! Darum ist jede Stimme, die für den deutschen oder tschechischen Faschismus abgegeben wird, nicht allein eine Gefährdung der Demokratie, sondern eine Schädigung des Deutschtums.

Die Genossen in der Tschechoslowakei haben einen schweren Kampf zu bestehen. Eingeklemmt zwischen faschistischen Staaten, umtobt von expansionssüchtigen imperialistischen Nachbarn, haben sie ihre demokratische Staatsform und ihre bisherige takt- und maßvolle Politik zu der Umwelt zu verteidigen. Die Sozialisten der Tschechoslowakei wissen und sagen es offen, daß sie in diesem Kampfe nicht den Sozialismus zur Verwirklichung bringen können, daß es gilt, vorderhand den faschistischen Ansturm zu widerstehen, und es ist zu hoffen, daß die Werktätigen der Tschechoslowakei ihrer guten Führerschaft volle Gefolgschaft leisten werden. Unsere Wünsche und unsere Hoffnungen sind bei ihnen

Lodzer Stadtratsitzung wieder aufgeflogen

Die polnischen Nationalisten bringen es fast zu Prügelszenen.

Die gestrige Sitzung der Lodzer Stadtverordnetenversammlung war hauptsächlich der dritten Lesung, d. h. der endgültigen Verabschiedung des Haushaltsplanes der Stadt für 1935/36 gewidmet. Vor Behandlung des Haushaltsplanes wurden die Mitglieder für zwei neue Kommissionen gewählt. Durch Verhältniswahl entsandten in die Wojewodschaftskommission zur Regelung der Grenzen der Stadt Lodz die Nationale Partei und die Regierungspartei je einen Vertreter. Dann wurden vier Mitglieder und vier Vertreter für die militärischen Aushebungskommissionen gewählt. An den beiden Wahlgängen haben sich die Sozialisten nicht beteiligt.

Die Zwischenfälle vom 2. März konnten auf gütlichem Wege in Verhandlungen nicht beigelegt werden, weil die Nationalisten ihr Versprechen, die von ihnen verursachten Zwischenfälle zu verurteilen, nicht eingehalten haben. Es mußte daher allen Fraktionen das Recht zugebilligt werden, gesondert zu den Zwischenfällen Erklärungen abzugeben. Zur Abgabe einer Erklärung nahm als erster der Stv. Mincberg von den regierungsfreundlichen Juden das Wort. Den ersten Teil seiner Erklärung, die scharf aber in zulässigen Ausdrücken gehalten war, hörten die polnischen Nationalisten ruhig an, um dann systematisch den Redner beim Verlesen der Erklärung zu stören. **Als der Redner dennoch im Lesen fortfuhr, sprang plötzlich der Stv. Czernik von der Nationalen Partei an das Rednerpult, mit der Absicht, dem Redner das Manuskript aus der Hand zu reißen. Dies mißlang zwar, doch rief die Art des Vorgehens Czerniks im Stadtrat Empörung hervor. Czernik mußte mit Gewalt von den Saaldienern zurückgehalten werden, denn sonst wäre er wahrscheinlich tätlich geworden.** Als wieder etwas Ruhe eintrat, versuchte Stv. Mincberg seine Erklärung zu Ende zu lesen. Die Nationalisten begannen jedoch wieder zu lärmen, so daß der Redner nicht durchdrang. Und nun war es wieder ein nationalistischer Stadtverordneter, der zu einem tätlichen Angriff auf den Sprecher vorging. **Ganz plötzlich näherte sich in versteckter Weise der Stv. Belka dem Rednerpult und holte zum Schlage aus. Es wurde aber von einem Stadtverordneten schnell der erste Tisch der Reihe, in der die Regierungsparteiler sitzen, zwischen den Stv. Belka und das Rednerpult geschoben, so daß der ausgeholte Schlag den Redner nicht traf. Die Stadtverordneten gerieten nun fast in ein Handgemenge.** Der die Versammlung leitende Regierungskommissar Wojewodzki verlor vollkommen die Orientierung. Statt die Sitzung zu unterbrechen, versuchte er auf den Stadtverordneten Mincberg einzudringen, er möge das Rednerpult verlassen. Diese seine Anordnung rief **scharfe Proteste bei den sozialistischen Stadtverordneten** hervor. Die Sozialisten gingen von dem Standpunkt aus, daß jedem Stadtverordneten das Recht zusteht, frei und ungehindert das Wort zu ergreifen. Der von den Nationalisten angewandte Terror könne nicht geduldet werden, weil sonst für alle Gegner der Nationalisten im Stadtrat die Redefreiheit nicht mehr gewährleistet ist. Nach längerem Hin und Her und weiteren Lärmszenen unterbrach endlich Regierungskommissar Wojewodzki die Sitzung. Er versuchte nun einen Modus für die Weiterführung der Sitzung zu finden, was ihm aber nicht gelang, so daß er nach einer längeren Unterbrechung die Sitzung ganz schloß.

Das Vorgehen der polnischen Nationalisten war organisierter Terror. Ihre Taktik geht dahin, es immer wieder zu Zwischenfällen mit den jüdischen Stadtverordneten zu bringen, damit neuer Boden für ihre antisemitische Hetze geschaffen wird. Es muß offen gesagt werden, daß, so wie die Verhältnisse liegen, es zu keiner geordneten Arbeit der Lodzer Stadtverordnetenversammlung kommen kann. Die Verabschiedung des Budgets wird durch hervorgerufene Zwischenfälle immer wieder hinausgeschoben. Es geht den Nationalisten tatsächlich nicht um das Wohl der Stadt, sondern um ihr nacktes Parteiinteresse, und weil sie nicht zur Stadtverwaltung zugelassen werden, machen sie aus dem Stadtrat einen Agitatinsrummel für nationalistische Hetzarbeit.

Große Eisenbahnaffäre in Lodz.

Mehrere höhere Eisenbahnbeamte verhaftet.

Bereits seit einiger Zeit dauert eine Untersuchung wegen großer Mißbräuche auf der Eisenbahnlinie Lowicz—Lodz an. Im Verlaufe dieser Untersuchung stellte es sich dann noch heraus, daß Mißbräuche auch von Beamten der Linie Lodz—Koluszki verübt worden waren. Als Hauptschuldiger an dieser Affäre wurde der Leiter der Wegebauabteilung Ing. Eugenjusz Dombrowski festgestellt. Es erwies sich, daß Dombrowski mit einigen höheren Eisenbahnbeamten zusammenarbeitete und gemeinsam mit ihnen die Betrügereien verübte. Angesichts dessen wurde Ing. Dombrowski und einige andere Beamte in Haft genommen. Der Stationsvorsteher in Pabianice Stefan Westerski, der Eisenbahntechniker Waclaw Gonsowski und der Rechenmeister des Lodzer Eisenbahnknotenpunktes Apolonjusz Wojdyno wurden ihrer Posten enthoben.

Neue Schweizer Note in Berlin.

Berlin, 27. April. Der schweizerische Gesandte in Berlin hat heute dem Reichsaußenminister eine neue Note seiner Regierung im Falle des entführten Emigranten Jacob überreicht. Der Inhalt der Note ist nicht bekannt. In schweizerischen Kreisen wird jedoch erklärt, daß die Konsequenzen dieser Note im Augenblick nicht zu überblicken sind.

Die französisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen.

Paris, 27. April. Die für heute vormittag angekündigte Zusammenkunft zwischen dem Sowjetbotschafter Potemkin und Außenminister Laval ist erst in den Nachmittagsstunden zustandegekommen. Ueber die Zusammenkunft ist nichts verlautbart worden. Die Havas-Agentur teilte in einem Kommunique lediglich mit, daß die Verhandlungen andauern und normal vor sich gehen.

Pilsudski nach Afrika?

Wie das Warschauer Abendblatt „ABC" erfahren haben will, wird sich Marschall Pilsudski unmittelbar nach Verabschiedung des neuen Wahlgesetzes auf einen längeren Erholungsurlaub ins Ausland begeben.

Von anderer Seite verlautet, daß der Erholungsurlaub des Marschalls 3 Monate dauern wird.

Danziger Volkstag einberufen.

Danzig, 27. April. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat den neugewählten Danziger Volkstag zur ersten Vollsitzung zum Dienstag, dem 30. April, einberufen.

Aus der Verbannung zurück.

Sofia, 27. April. Die früheren Ministerpräsidenten Zankoff und Georgieff, die bekanntlich die Erlaubnis zur Rückkehr aus der Verbannung erhalten haben, trafen am Sonnabend früh wieder in Sofia ein.

Schweres Erdbeben auf den Azoren.

Die Stadt Ribeiraquente auf den Azoreninseln ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Viele Häuser wurden zerstört, zahlreiche Personen fanden den Tod.

Lodzer Tageschronik.

Von der Arbeitsfront.

Der Streik bei Rubin dauert an.

Im Arbeitsinspektorat fand gestern eine Konferenz statt, die zwecks Beilegung des seit längerer Zeit andauernden Streiks und Räumung der von den Arbeitern besetzten Fabrik Rubins an der Wulczanskastraße 50 einberufen worden war. Rubin hatte nämlich von den Arbeitern verlangt, sie möchten statt auf 4, auf 6 Webstühlen gleichzeitig arbeiten. Außerdem wurde auch die Angelegenheit des Bruders Rubins an der Zawadzkastraße 16 besprochen. Die Konferenz verlief jedoch ergebnislos, da beide Firmen unnachgiebig waren. Der Arbeitsinspektor brach daher die Konferenz ab, ohne eine Frist für ihre Fortsetzung anzuberaumen. Der Streik dauert somit weiter an. (p)

Ein schöner Erfolg des Wirkerverbandes.

In der Strumpfwirkerei von Szmulewicz, Narutowiczstraße 57, wurden den Arbeitern die Löhne sehr unpünktlich ausgezahlt, was zur Folge hatte, daß die Arbeiter gestern nachmittag um 2 Uhr in den Streik traten, wobei sie die Fabrik besetzt hielten. Von dem Konflikt wurde der Wirkerverband in Kenntnis gesetzt, der sofort an die Fabrikleitung zwecks Abhaltung einer Konferenz herantrat. Diese fand darauf noch gestern abend statt und zeitigte einen vollen Erfolg: Die Fabrikleitung verpflichtete sich protokollarisch, die Lohnrückstände bis Montag früh um 10 Uhr auszuzahlen. Nachdem den Streikenden dieses Ergebnis der Konferenz bekanntgegeben wurde, verließen sie wieder die Fabrikräume. Sollte die Fabrikleitung jedoch die übernommene Verpflichtung am Montag früh nicht einhalten, so wird der Streik wieder aufgenommen werden.

Erleichterung bei der Entgegennahme von Postpaketen.

Nach Einteilung der Stadt in Postbezirke, wodurch die Postätigkeit in Lodz in bedeutendem Maße vervollkommnet wird, ist nur noch die Frage der Paketzustellung unerledigt geblieben. Bisher wurde in der Stadtmitte ein Teil der Postpakete den Empfängern zugestellt, während alle übrigen von der Paketabnahmestelle in der 28. p. Strzelcow Kaniowskichstr. 32 abgeholt werden mußten. Diese Konzentrierung der Paketausgabe an einer Stelle erwies sich für die Abnehmer sehr unbequem ,da sie aus entlegenen Stadtteilen hierher kommen mußten, um das Paket in Empfang zu nehmen Dieser Mangel soll nun ebenfalls behoben werden, und es bestehen hierfür zwei Projekte: Zustellung der Postpakete an alle Empfänger oder Eröffnung von Paketausgabestellen in allen Postbezirken. Die Durchführung des ersten Projekts würde sich sehr kostspielig stellen, da der Wagenpark der Post bedeutend erhöht werden müßte und außerdem würden Schwierigkeiten dadurch entstehen, daß die Empfänger oftmals nicht zu Hause sein könnten und ihnen das Paket nicht zugestellt werden könnte. Das Abholen der Pakete jedoch ist für die Empfänger recht unbequem. (a)

Zwei Brände in der Stadtmitte.

Im Hause Pulnocna 8 entstand in der im dritten Stock gelegenen Wohnung des Aron Kolatka Feuer. Das Feuer fraß sich durch die Decke durch und setzte auch das Dach des Hauses in Brand. Der herbeigerufene 1. Zug der Feuerwehr löschte den Brand nach einstündiger Hilfsaktion — Der zweite Brand wurde auf dem Grundstück Franz Kindermann in der Brzezinska 142 notiert. Hier war in dem Pferdestall des Szaja Rozenberg Feuer zum Ausbruch gekommen, das den Stall vollkommen einäscherte. Das Feuer wurde vom Baluter Zug der Freiwilligen Feuerwehr gelöscht. (a)

Ein frecher Straßenräuber.

In Helenowek wurde auf die dort wohnhafte 33jährige Helene Zeidler auf dem Nachhauseweg ein frecher Raubüberfall verübt. Als sich die Zeidler in der Nähe ihrer Wohnung befand, stürzte ein Mann auf sie zu, betäubte sie durch einen Schlag mit der Faust auf den Kopf und raubte ihr die Handtasche, in welcher sich 40 Zloty befanden. Nach dem Ueberfall verschwand der Räuber im Dunkel der Nacht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Zwei Mädchen tödlich überfahren.

Schreckliche Folgen der Autoraserei.

Vor dem Hause Rzgowska 84 ereignete sich ein schrecklicher Vorfall, der wieder einmal Zeugnis von der Leichtfertigkeit und Unverantwortlichkeit mancher Chauffeure ablegt. Aus der Richtung vom Reymont-Platz raste eine elegante Privatlimousine in schneller Fahrt dahin. Zwei Mädchen, die 7jährige Marjanna Kostrzewska und die 11jährige Irena Wojtczak, Wysockiego 23 wohnhaft, die vor dem Hause Nr. 84 über die Straße gingen, wurden von dem Auto, das entgegen den Vorschriften auf der linken Straßenseite fuhr, überfahren. Der Chauffeur kümmerte sich nicht um das von ihm angerichtete furchtbare Unglück, sondern beschleunigte nur noch die Fahrt, und es gelang ihm, zu flüchten. Zu den schwer verletzten Mädchen wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die beide ins Anne-Marien-Krankenhaus schaffte. Bei der 11jährigen Wojtczak erwies sich jedoch jegliche Hilfe als zu spät und sie starb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Die Verletzungen der 6jährigen Kostrzewska sind ebenfalls so schwerer Natur, daß ernstliche Gefahr für ihr Leben besteht. Von dem verbrecherischen Chauffeur fehlt bisher jede Spur, doch tut die Polizei alles, um ihn ausfindig zu machen. (a)

Eine kopflose Mannesleiche

auf den Eisenbahnschienen.

Auf dem Eisenbahndamm in der Nähe der Station Widzew wurde gestern früh die Leiche eines Mannes ohne Kopf gefunden. Dem Toten wurde der Kopf von den Rädern der Eisenbahn abgetrennt, der einige Meter entfernt neben den Schienen lag. Der Name des Toten konnte nicht festgestellt werden. Es handelt sich um einen etwa 35 Jahre alten Mann, der mit einem grauen Mantel, einem neuen hellen Anzug und braunen Schuhen bekleidet war. (a)

Der Vorfall in der Fabrik von Szmulewicz.

Wie erinnerlich, kam es im Oktober vergangenen Jahres in der Fabrik von Szmulewicz zu einem blutigen Zwischenfall zwischen dem Meister Franz Jäger und dem Weber Zygmunt Balldin. Im Verlaufe eines Streites feuerte Balldin auf den Meister aus einen Revolver einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen. Darauf lief der Bruder des Meisters, Hermann Jäger, herbei und beide stürzten sich auf Balldin. Franz Jäger versetzte dem Balldin einige Stiche mit einem Messer in den Rücken. Der Vorfall hatte bereits sein Nachspiel vor Gericht, wobei Balldin vom Bezirksgericht wegen Mordversuchs zu 2 Jahren Gefängnis und Franz Jäger vom Stadtgericht zu 8 Monaten und Hermann Jäger zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Franz und Hermann Jäger legten gegen dieses Urteil Berufung ein und gestern wurde die Berufungsklage vor dem Bezirksgericht verhandelt. Das Bezirksgericht ermäßigte dem Franz Jäger die Strafe auf 6 Monate Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist, während Hermann Jäger freigesprochen wurde. (a)

Eduard und Henriette

Roman von Hans Hülsen

(40. Fortsetzung)

Sie könnte doch einmal etwas von sich hören lassen!, dachte er nach einer Weile. Sie könnte doch wenigstens nach so langer Zeit den Mut haben, einen Brief zu schreiben: so und so ist die Situation, darüber müssen wir uns klar sein — ich kehre nie zu dir zurück! Oder auch: Darf ich zu dir zurückkehren? Zürnst du mir nicht allzusehr? — Oh, Henriette, Henriette! Wenn sie so schriebe! Er würde wahrhaftig sogleich nach Tegel aufs Postamt laufen und keine Kosten sparen und ein Telegramm schicken: Kehre zurück, es ist alles vergeben!, wie er es früher machmal an Litfaßsäulen gelesen, wenn verzweifelte Eltern durch Anschlag ihre weggelaufenen Kinder suchten. Ein Kind! Ja was ist sie denn anderes als ein Kind? Ein Kind voller Kindereien das sich zu Hause nicht glücklich gefühlt hat nicht glücklich und nicht verstanden und das nun in die weite Welt gelaufen ist, den schönen, bunten Seifenblasen seiner Sehnsucht nach! —

Er senkte den Kopf und begann wieder zu harken und zu jäten: die Erdbeeren waren total verkrautet, seit sich die Henriette nicht mehr darum kümmerte! —

Seht, so geht es dem Menschen oft: er ist dicht bei seinem Glück, sozusagen Wand an Wand mit ihm, und ahnt und weiß nichts davon und macht sich grämliche oder sehnsuchtsvolle Gedanken, während er harkt und gräbt! Eduard Kraus hat am vorigen Sonnabend zwei Stunden mit seiner Frau im selben Hotel gewohnt und nichts davon gewußt — und nun schreiben wir Mittwoch, und er müht sich im Garten und denkt immerfort an sie, und fühlt nicht, daß sie nahe ist, daß sie da ist!

Aber sie ist da, seit gut fünf Minuten ist sie im Hause; sie ist mit ihrem Koffer von der Haltestelle gekommen und hat vorsichtig mit dem Hausschlüssel, der immer noch zwischen Spiegel, Kamm, Puderdöschen Spitzentaschentuch und Portemonnaie in ihrem Handtäschchen steckt und der ihr nun wahrhaftig wie der Schlüssel zum Paradies vorkommt die Haustür geöffnet. Sie war zwar sicher, daß Kraus im Büro war um diese Stunde, denn wie sollte es anders sein?, niemals ist es anders gewesen! Aber sie hatte gegen das ganze Haus ein schlechtes Gewissen, so daß sie vorsichtig, wie ein Dieb, die Tür aufschloß. Als sie leise ins Wohnzimmer trat, durch das schräge, breite Bänder der Herbstsonne liefen, bemerkte sie sofort den verwelkten Kranz um ihr Bild, die Sonne ließ ihn gerade aufleuchten — und da war ihr so, als legte sich eine weiche, warme Hand liebevoll schützend über ihr unruhiges Herz.

Sie ging zum Gebauer, sagte gedankenlos: „Hänschen — Hänschen!" — der kleine gelbe Vogel gebärdete sich wie unsinnig vor Freude des Wiedersehens! Aber wo ist Männe? Er sprang ihr nicht entgegen, nicht an ihr hoch — sein Körbchen neben dem Schreibtisch war leer. Sie hob den Kopf, sie hatte von draußen sein kurzes Aufkläffen gehört. Mein Gott!, da war ja Kraus bei den Erdbeeren — er war nicht im Büro!

Nun begann ihr Herz doch willd zu schlagen. — Ob es eine große, furchtbare Szene geben wird? Sie hatte nichts, gar nichts einzusetzen in diesem Streit; alles, was früher war. erschien ihr so klein und lächerlich.

Vielleicht ist es am klügsten, in den Garten zu gehen: da muß er sich zusammennehmen da kann er nicht brüllen! Ach Gott, warum mußte das alles so kommen!, dachte sie. Ich habe es mir anders vorgestellt, damals, als mir der Himmel noch voller Geigen hing! — Und da hat er nun mein Bild bekränzt. Gott, der rührende Mann! Was hätte ein anderer wohl getan? Er wäre zerplatzt vor Eifersucht, es hätte Mord und Totschlag gegeben.

Sie öffnete leise die Tür zum Garten und trat auf den zementierten Treppenabsatz hinaus in die Sonne. Männe hob den Kopf, witterte sie, schlug an — und stürzte mit rasendem Gekläff, so schnell ihn seine kurzen Dackelbeine trugen, auf sie zu.

Was hat er?, dachte Kraus. Hat es geklingelt? Und wandte sich um.

„Jette!" schrie er auf. Der Spaten und der kleine Rechen entfielen seiner Hand; er lief — wahrhaftig, er lief — es ging ihm nicht rasch genug, so sprang er mit einem Satz über das letzte Beet und zertrampelte einen wunderschönen Salatkopf. „Jette!" rief er atmelos.

Sie war vor ihm ins Zimmer zurückgewichen, er sprang die wenigen Stufen empor und stand ihr schon gegenüber, schwitzend, mit zerrissenem Aermel: „Jette! — Träume ich? Bist du es wirklich?"

Sie konnte nichts sagen, die Kehle war ihr wie zugepreßt; sie nickte nur. Endlich öffnete sie schüchtern die Arme: „Verzeihst du mir, Kraus?!"

Noch immer stand er wie angenagelt da „Bist du es?" sprach er vor sich hin. „Bist du es wirklich und leibhaftig?"

Dann ging er auf sie zu, schloß sie vorsichtig, wie einen kostbaren, zerbrechlichen Gegenstand, in die Arme — sanft, ganz sanft; nein, ihm war nicht nach leidenschaftlichen Gebärden zumute! Sein Herz lief in diesen wenigen Sekunden noch einmal den ganzen Passionsweg der letzten drei Wochen zurück, bis zu jenem Abend — sechsundzwanzigsten September, nie zu vergessen! —, da er den Brief drüben auf dem Bett fand. Er faßte sie bei den Schultern schob sie ein wenig von sich sah ihr lange ins schmal gewordene Gesicht: „Henny!" sagte er leise und in seiner Stimme schwang eine große Zärtlichkeit

Aber sie flüsterte bittend: „Laß das, laß das — das ist vorbei!" Dann bettete sie den Kopf an die breite Brust des Gatten, auf das schäbige Lüsterjackett, das sie früher niemals leiden mochte. „Verzeih mir nur —"

Und er hielt sie im Arme und streichelte ihr das wirre Haar — seine Augen sahen voll feuchten Glanzes über ihr hinweg in eine Ferne, von der sie nichts ahnte.

„Mein Kindchen, mein Kindchen", sagte er mit bedrängter Stimme, und klopfte ihr väterlich den Rücken, „ich wußte es ja — daß du einmal würdest zurückkommen, wußte ich — die innere Stimme sagte mir das —"

(Schluß folgt.)

Einbrecher auf frischer Tat ertappt.

Gestern nacht drangen in das im Hofgebäude des Hauses Petrikauer Straße 80 im ersten Stock gelegene Manufakturwarenlager von Zakhajm zwei Einbrecher ein. Einer von ihnen machte sich im Lager zu schaffen, während der andere auf der Straße „Schmiere" stand. Den sich auf der Straße herumdrehenden Mann bemerkte ein Polizist und trat auf ihn zu, um ihn nach der Ursache seines Hierseins zu befragen. Der Dieb wollte noch seinen bei der „Arbeit" befindlichen Kumpanen warnen, was aber der Polizist bemerkte. Der Schmieresteher ergriff nun die Flucht, während der Polizist in das Manufakturwarenlager eindrang und den darin befindlichen Einbrecher festnahm. Der Festgenommene erwies sich als der bereits vielfach vorbestrafte Luzer Rzeszewski. Der zweite Dieb ist mit einem Stück Ware, das er bereits bei sich hatte, entkommen. Nach ihm fahndet die Polizei. (a)

Blutiger Abschluß eines Trinkgelages.

Im Hause Brzezinska 62 kam es zwischen Teilnehmern eines Trinkgelages zu einer Schlägerei, wobei der 46jährige Jan Sobczynski, wohnhaft Mianoskistraße 8, durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe. (a)

Schulanmeldungen nur noch bis Dienstag

Alle jetzt schulpflichtig gewordenen Kinder des Jahrganges 1928 können nur noch bis Dienstag, den 30. April, für die Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache angemeldet werden. Alle deutschen Eltern, die diese Pflicht bisher nicht erfüllt haben, müssen dies sofort tun, denn spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt werden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Von der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine wird uns geschrieben: Hierdurch werden die gesch. Mitgliedsvereine nochmals höfl. darauf aufmerksam gemacht, daß, wie dies aus dem Inserat ersichtlich, die erste gemeinsame Probe der örtlichen Chöre am Donnerstag, dem 2 Mai, um 8 Uhr abends im Lokale der „Eintracht", Senatorska 26, stattfinden wird. In Anbetracht der kurzen Zeit, die bis zum festgesetzten Termin des Festes zur Verfügung steht, ist es sehr erwünscht, daß die Chöre sich pünktlich und in vollem Bestande zur Probe einfinden.

Lodzer Musikverein „Stella". Am Sonnabend, dem 4 Mai, ab 8 Uhr abends findet die Fortsetzung der am 6 April begonnenen Jahresgeneralversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Neuwahl der Verwaltung und freie Anträge.

Zur Ferienkindersache. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Die Vorarbeiten der Zuteilung der Ferienkinder ist durch den Posener Wohlfahrtsdienst bereits vollzogen. Wie bereits mitgeteilt, konnten von den gemeldeten fast 1400 Kindern nur 650 Berücksichtigung finden. 750 Kinder werden also ihren Wunsch, an den Wohltaten des deutsch-polnischen Kinderaustausches teilzunehmen, nicht erfüllt bekommen. Davon können 600 Kinder in den Westgebieten, in guten Stellen, Erholungsmöglichkeit finden. Die Benachrichtigung der Kinder, die nicht nach Deutschland fahren, erfolgt in den nächsten Tagen.

Geschäftliches.

Die höchsten Trümpfe des Konsum. Kann man mit einem Partner konkurrieren, der 4 Asse in der Hand hat? Eine solche konkurrenzlose Handelsstätte, die mit derartigen Trümpfen auffahren kann, ist das erste Warenhaus in Lodz, der Konsum bei der Widzewer Manufaktur. Die besten Qualitätswaren zu den niedrigsten Preisen, eine reichhaltige Auswahl sowie eine zuvorkommende Bedienung, das sind 4 Asse, die jede Konkurrenz am Orte schlagen. Kein Wunder daher, wenn ganz Lodz seine Einkäufe nur im Konsum tätigt.

Die Firma Z. Zaganczyk teilt ihrer gesch. Kundschaft mit, daß ab 1. Mai die Fabrik für Bilder-, Tapeten und Gardinenrahmen sowie für Bildereinrahmungen zur Bequemlichkeit der Kundschaft nach dem geräumigen Lokal in der Petrikauer 158 übertragen wurde. Das Fabriklager für Rahmen sowie der Verkauf von Bildern anerkannter Maler befindet sich weiterhin in der Petrikauer 165.

Diät und Stoffwechsel-Erkrankungen.

Wichtig für Rheumatiker und Gichtkranke.

Bei Rheuma, Arthritis und Gicht ist die Einhaltung einer zweckmäßigen Diät und einer hygienischen Lebensweise unbedingt erforderlich. Die Losung dieser Leidenden müßte sein: „das Uebermaß an Salz und Fleischgerichten zu meiden". Denn es ist allgemein bekannt, daß die unrichtige Wahl von Speisen und ungeeignete Lebensweise, den Gesundheitszustand der Leidenden verschlimmern und die Entwicklung der Krankheiten fördern. Zur Bekämpfung dieser Leiden genügt aber nicht allein die Einhaltung selbst der strengsten Diät, sondern muß man Arzneimittel zu Hilfe nehmen. Togal-Tabletten werden bei Rheuma, Arthritis und Gicht angewandt. Togal lindert die Schmerzen und bringt eine Erleichterung. Togal wird in einer Dosis von 2 Tabletten dreimal täglich eingenommen. Auch bei Grippe, Erkältung, Nerven- und Kopfschmerzen nimmt man Togal.

Die Maifeier in Lodz.

Die deutsche politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wird an der Maifeier in diesem Jahre in folgender Ordnung, die vom gemeinsamen Maikomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der Polnischen Sozialistischen Partei, des „Bund und der Klassenverbände teilnehmen:

Sammelpunkte zur Maidemonstration:

Deutsche Abteilung der Gewerkschaft,	Verbandslokal,	Petrikauer 109,	vorm. 8.30 Uhr,	Abmarsch	nach dem Wasserring Punkt	9 Uhr
Ortsgruppe Lodz-Zentrum,	Parteilokal,	Petrikauer 109,	„ 8 30 „	„	„ „ „ „	9 „
„ Lodz-Süd,	„	Lomzynska 14,	„ 8.30 „	„	z. Lokal d. PPS Suwalskastr. „	8.45
„ Lodz-Nord,	„	Urzendnicza 13,	„ 8.30 „	„	z. Lokal d. PPS Limanowskiego 39	8.45
„ Lodz-Ost,	„	Pomorska 129,	„ 8.30 „	„	nach dem Wasserring Punkt	9.—
„ Chojny	„	Rysiastr. 36,	„ 8.00 „	„	nach der Ortsgruppe Süd „	8.15
„ Neu-Zlotno	„	Urzendnicza 13,	„ 8.30 „	„	z. Lokal d. PPS Limanowskiego 39	8.45

Da in diesem Jahre eine gemeinsame Abendfeier nicht stattfindet, werden die Genossen der Partei und der Gewerkschaft ersucht, an den Abendzusammenkünften der Ortsgruppen teilzunehmen.

Die Exekutive Lodz der DSAP

Radio-Programm.

Montag, den 29. April 1935.

Warschau-Lodz.

6.30 Morgengymnastik 6.50 Schallplatten 10 Gottesdienst 12.05 Konzert 12.45 Frauen schneidern 13 05 Solistenkonzert 14 Leichte Musik 15.45 Leichte Lieder 16.30 Deutscher Sprachunterricht 16.45 Berühmte Künstler 17.45 Das Mikrophon auf der Posener Messe 18.30 Mandolinenkonzert 18.45 Aus Operetten 19 15 Schallplatten 19.25 Sport 19.50 Filmschau 20.20 Schallplatten 21 Sinfoniekonzert 22.15 Tanzmusik.

Kattowitz.

14 Schallplatten 15.35 Wie Warschau 16.30 Literarische Plauderei 16.45 Wie Warschau 18.30 Plauderei 18.45 Konzert 19.05 Programm 19.15 Funktechnik 19.25 Wie Warschau.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)

10.15 Schulfunk 11.40 Der Bauer spricht 12 Konzert 13.30 Schallplatten 14 Allerlei 16 Konzert 20.45 Funkballade: Das Sternenlied 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau (950 kHz, 316 M.)

9.05 Schulfunk 11.30 Schloßkonzert 13.05 Schallplatten 16 Konzert 19.30 Klaviermusik 20.45 Die Peitsche 22.45 Kammermusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)

10.20 Schulfunk 12.20 Schallplatten 15.20 Stunde der Frau 17.30 Konzertstunde 20.05 Chorkonzert 20.50 Bekannte Komponisten 23.20 Tanzmusik.

Dienstag, den 30. April 1935.

Warschau-Lodz.

12.05 Konzert 12 50 Für die Frau 13.05 Orchesterkonzert 14 Leichte Musik 15.45 Schallplatten 16.45 Berühmte Künstler 17.15 Konzert 17.50 Medizinischer Vortrag 18 Konzert 18.45 Polnische populäre Musik 19.25 Sport 19.35 Schallplatten 19.50 Aktuelles Feuilleton 21 Operette: Der süße Kavalier 22.45 Leichte Musik.

Kattowitz.

18.15 Plauderei 18.30 Schallplatten 19.05 Programm 19.15 Für Touristen 19.25 Wie Warschau.

Königswusterhausen.

8 Morgenständchen 10.15 Schulfunk 11 Fröhlicher Kindergarten 11.40 Der Bauer spricht 12 Konzert 14 Allerlei 15.15 Frauen am Werk 16 Bunter Nachmittag 17.30 Klaviermusik 18.40 Und jetzt ist Feierabend 23 Nachtkonzert.

Breslau.

6 35 Ein fröhlicher Morgen 9.05 und 14.10 Schallplatten 12 Konzert 15.10 Arien für Koloratursopran 16.10 Für die Frau 16.30 Bunter Nachmittag 20.10 Soll und Haben 22.35 Tanzmusik.

Wien.

12 Konzert 14 und 16.10 Schallplatten 15.20 Stunde der Frau 15.40 Kinderstunde 18.35 Oper „Aida" 22.20 Mandolinenkonzert 23.15 Blaskonzert 24.30 Tanzmusik.

Es gibt keine tote Saison.

Vollwärtiges Rundfunkprogramm das ganze Jahr hindurch.

Aus früheren Jahren her hat sich unter den Rundfunkhörern die Meinung erhalten, daß das Rundfunkprogramm im Frühjahr und im Sommer schwächer sei als in der winterlichen Hochsaison. Diese Ansicht hat vielleicht deswegen so tief Wurzel geschlagen, weil man den Rundfunk unwillkürlich mit dem Theater und dem Konzertbetrieb identifiziert, wo das Repertoire aus verständlichen Gründen im Sommer wirklich schwächer ist als im Winter

Was aber für Theater und Konzertsäle gilt, braucht den Rundfunks nichts anzugehen. Der Rundfunk braucht sich nicht darum zu kümmern, daß im Sommer Tausende von Städtern aufs Land ziehen oder verreisen. Er dringt überall hin, erreicht seine Hörer an jedem Orte und ist deshalb in der Lage, sein Programm das ganze Jahr hindurch einheitlich und wertvoll zu erhalten Und die Rundfunkteilnehmer haben das Recht sowohl im Winter als auch im Frühjahr und Sommer ein interessantes und lebendiges Programm zu erwarten.

Die Rundfunkleitungen haben das eingesehen und zur Kenntnis genommen. Heute denkt keine Rundfunkgesellschaft mehr daran ihr Darbietungsprogramm in eine volle und eine tote Saison zu gliedern, denn das würde mit Recht großen Unwillen bei der Hörerschaft auslösen.

Auch der polnische Rundfunk ist bei der Aufstellung seines Frühjahrs- und Sommerprogramms von der Voraussetzung ausgegangen, daß es im Rundfunk keine tote Saison geben darf, daß die sommerliche Darbietungsfolge nicht nur nicht schlechter, sondern möglichst noch besser und lebendiger als das Winterprogramm sein müsse. Nur daß das Ganze leichteren Charakter tragen wird, um den Hörer nicht zu ermüden.

In diesem Zusamenhang fand unlängst in der Programmdirektion des polnischen Rundfunks eine Konferenz statt, auf der der Arbeitsplan für die nächsten Monate festgelegt wurde. Natürlich konnte dabei das zur Behandlung gestellte Problem nicht erschöpft werden, da die nächste Zukunft selbst eine Reihe von interessanten Begebenheiten mit sich bringen wird, die man heute noch nicht voraussehen kann. Immerhin wurden bestimmte Richtlinien aufgestellt, die darin gipfeln, möglichste Lebensnähe und Aktualität zu erreichen. So wird am 3. Mai eine Funkreportage von dem Verkehr in einer der belebtesten Warschauer Straßen gegeben werden. Für den 6. und 7. Mai sind Fragmente von den Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren des englischen Königs in London vorgesehen. Es folgt am 10 Mai eine Uebertragung von Händels „Messias" aus Leipzig. Schließlich sollen auch die Funkreportagen von dem bevorstehenden Daviscupkampf Polen — Südafrika in Warschau nicht unerwähnt bleiben. Handelt es sich doch hier um eine Uebertragungsankündigung, die in Sportkreisen gewiß mit großem Beifall begrüßt werden wird.

Das Leben selbst wird dafür sorgen, daß die Lücken zwischen diesen Terminen durch weitere interessante Funkberichte ausgefüllt werden.

Sommerzeit im Rundfunk.

Frankreich, Belgien und Luxemburg sind bereits am 30. März auf die Sommerzeit übergegangen, Großbritannien ist am 14. April gefolgt. Italien, Deutschland, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Südslawien behalten dagegen wie bisher die mitteleuropäische Zeit. Das Gleiche ist bei Tunesien der Fall, während Algerien und Marokko das ganze Jahr über die westeuropäische Zeit beibehalten. Holland stellt üblicherweise seine Uhren um 20 Minuten gegenüber dem Meridian von Greenwich vor und geht erst später zur Sommerzeit über. Auch Rußland pflegt sich auf Sommerzeit einzustellen.

420 000 Abonnenten des polnischen Rundfunks.

Wie aus statistischen Aufzeichnungen hervorgeht, betrug die Zahl der Rundfunkabonnenten in Polen am 1. April d. J. 420 000 Personen. Wenn man bedenkt, daß die Hörerzahl am 1. Januar d. J. 374 047, am 1. Februar 396 625 und am 1. März 410 116 Personen betrug, so bedeutet die letzte Angabe eine weitere Fortsetzung des zahlenmäßigen Anstiegs der Rundfunkhörerschaft in Polen. Noch bemerkenswerter ist die Tatsache, daß der polnische Rundfunk in neuen Jahren seines Bestehens nur 300 000 Abonnenten gewinnen konnte, während ihm allein in der Saison 1934/35 über 100 000 neue Abonnenten zugeströmt sind.

Unbekannte Schubert-Sinfonie.

Vor einiger Zeit erlebte die Musikwelt ein ungewöhnliches Ereignis. Im Dezember 1934 fand in Wien die Uraufführung der Sinfonie in E-Dur von Franz Schubert statt. Das Vorhandensein dieser Sinfonie war zwar schon seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannt. Das Werk konnte jedoch nicht aufgeführt werden, da es nur skizziert vorhanden war. Endlich unternahm es Felix Weingartner die Sinfonie zu instrumentieren und zu ergänzen, wobei er bemüht war, den Stil und dem Geiste des Komponisten möglichst gerecht zu werden.

Die polnischen Sender bringen diese Sinfonie unter der Leitung von Gregor Fitelberg am 29. April um 21 Uhr.

Beamten und Publikum.

Jadwiga Krawczynska wird am heutigen Sonntag um 17.50 Uhr im Warschauer Rundfunk in ihrer Plauderei „Beamten und Publikum" ein Thema berühren, das die immer noch nicht ganz zufriedenstellend geregelten Verhältnisse zwischen Beamten und Interessenten behandelt. Es wird von der gegenseitigen Voreingenommenheit, von dem Mangel an Höflichkeit und von Mitteln und Wegen zur Vermeidung dieser Unzuträglichkeiten die Rede sein.

Dr. S. Glücksmann-Bielitz.

Die „neue" polnische Verfassung

„Verfassungsfragen sind ursprünglich nicht Rechtsfragen, sondern Machtfragen; die wirkliche Verfassung eines Landes existiert nur in den reellen tatsächlichen Machtverhältnissen, die in einem Lande bestehen; geschriebene Verfassungen sind nur dann von Wert und Dauer, wenn sie der genaue Ausdruck der wirklichen in der Gesellschaft bestehenden Machtverhältnisse sind". (Aus den gesammelten Reden und Schriften Ferdinand Lassalle's.)

Obiges Motto ist einem Vortrage Ferdinand Lassalle's „Ueber Verfassungswesen" entnommen, das er vor 72 Jahren, als der „aufgeklärte" Absolutismus sich seinem Ende neigte, eine neue verfassungsmäßig verankerte, bürgerliche Gesellschaftsordnung sich Bahn brach, hielt. Zwei Menschengenerationen haben sich inzwischen abgelöst und einer dritten Platz gemacht. Dazwischen liegt ein ungeheurer Fotschritt auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Technik, der Weltkrieg, ungeheure soziale Umwälzungen, darunter der Sturz der Dynastien, die die Pfeiler des zusammengebrochenen „absoluten Regimes" waren.

Und merkwürdig: die im Motto enthaltenen Gedanken haben weder an Aktualität noch an Bedeutung eingebüßt.

Damals — vor 72 Jahren — wurden diese ehernen Gedanken getreu der historisch-materialistischen Auffassung, im Namen des Fortschrittes, im Interesse der aufsteigenden Arbeiterklasse geprägt.

72 Jahre spärter hören wir dieselben Worte wieder. Es klingt paradoxal, es ist dennoch wahr. Der Wortführer der Sanacja Abg. Car, begründet die Reform der polnischen Verfassung mit Lassalleschen Gedanken. Er sagte: **„Es ist notwendig, daß die rechtliche Wirklchkeit in Polen sich mit der tatsächlichen Wirklichkeit, die seit 1926 in Polen besteht, deckt".**

Diese Aufrichtigkeit ist besonders hoch zu werten. Sie besagt, daß seit Mai 1926 ein Zwiespalt zwischen der geschriebenen und der tatsächlichen Verfassung, der „in den Maikämpfen ausgefochtenen Verfassung" bestanden hat, daß also noch jahrelang eine Verfassung auf Papier geschrieben dahinsiechte, während eine andere von jener Kathegorie, von der Lassalle sagt: „Verfassungen sind ursprünglich nicht Rechtsfragen, sondern Machtfragen", herausbildete.

Die polnische Verfassung von Anno 1935 ist kein Werk des Zufalls. Ihr faktisches Geburtsdatum sind die Tage des 13.—16. Mai 1926. Formell nur ist sie im März 1935 zum Gesetze durch Parlamentsbeschlüsse (die wohlbekannten, parlamentarischen Begleiterscheinungen, die die Beschlußfassung ermöglichen, boten nur ein Detail des faktisch verankerten Systems) erhoben worden. Die Voraussetzungen für diese „neue" Verfassung liegen sogar vor dem Jahre 1926. Sorgfältig und planmäßig wurde sie vorbereitet, bis die Ausgleichung der juridisch formulierten Verfassung an die tatsächlch bestehende erfolgte.

Was hatte aber an Verfassung im Zeitraum 1926 bis 1934 Geltung?

Wir waren Augenzeugen der Ereignisse. Wir erinnern uns noch alle an die kernigen, kraftvollen, offiziellen Aussprüche über die Parteien (natürlich alle Parteien, mit Ausnahme des Regierungsblocks), über die Verfassung vom Jahre 1921, über den Parlamentarismus, über den Staatsgerichtshof usw. Wir erinnern uns an die Wahlkämpfe 1928 und 1930, an die Liquidierung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und an die Stellung vieler Gemeinden unter kommissarische Verwaltung. Wir erinnern uns an Brzesz und Bereza-Kartuska. Wir denken noch an den Abbau der sozialen Errungenschaften und der Arbeitslosenunterstützung. Wir erinnern uns an die Behandlung der Schlesischen Autonomie. Gut erinnerlich ist noch das Schicksal der Pressedrekrete und die Behandlung des Versammlungs- und Vereinsgesetzes gegenüber der oppositionellen, werktätigen Bevölkerung.

Wenn wir vor unseren Augen alle diese Ereignisse vorüberziehen lassen und Rückschau halten, dann erblicken wir das Bild jener tatsächlichen Verfassung, an welche die geschriebene angeglichen werden sollte.

Lassen wir also das Gesetz selber sprechen.

Einstmals als der dritte Stand in Frankreich (1789) Preußen, Oesterreich, Ungarn, Italien (1848) rebellierte und die Verfassung forderte, war der Hauptzweck dieser Resolutionen (auch der russischen Revolution von 1905) **die Garantie der bürgerlichen Freiheitsrechte!**

In jeder Verfassung, die seit der großen französischen Revolution entstand, wurde den bürgerlichen Grundrechten breiter Raum gewidmet. Z. B. in der polnischen Verfassung vom März 1921 sind die Grundrechte des Bürgers im Kapitel V mit 28 Artikeln auf 7 Seiten in Drucklettern niedergeschrieben; in der „neuen" Verfassung ist das Problem der Grundrechte in einem einzigen Satz, **wörtlich in einem kärglichen Satz, abgetan. Dieser Satz** (Art. 5 Abs. 2) lautet: „Der Staat sichert den Bürgern die Möglichkeit der Entwicklung ihrer persönlichen Werte, die Freiheit des Gewissens, des Wortes und der Vereinigungen".

Solche und ähnliche Bestimmungen sind in den Artikeln 5—9 enthalten. Wenn man sie mit den analogen Bestimmungen vom Jahre 1921 vergleicht, so erwecken sie den Eindruck eines armseligen Aschenbrödels, das da ist, weil man über dieses Kapitel nicht gänzlich zur Tagesordnung übergehen kann. —

Ein "neuer„ Geist? Die Antwort kann erst erteilt werden, bis man sich vergegenwärtigt, welche Rolle dem Verfassungsapparate und dem Staatsoberhaupte in der neuen Staatsordnung zugesichert ist. Besondere Aufmerksamkeit erfordert bei dieser Betrachtung der Art. 3 der die Organe des Staates aufzählt. Er entspricht dem Art. 7 der alten Verfassung und kennzeichnet demonstrativ, daß die Theorie Montesquiens, der Glaubenskanon des Bürgertums durch Jahrzehnte, ganz über Bord geworfen wird und an seine Stelle der Glaubenskanon der Staatsallmacht gesetzt wurde.

Die demokratischen Parteien Polens beriefen sich unermüdlich auf die Verfassungsbestimuungen von Anno 1921. Die Vertreter des Regierungsblocks, sowohl die Parlamentarier wie die Mitglieder der Regierung, reagierten: „Wir haben die Macht mit den Waffen erobert, sie kann uns nur mit Waffen entrissen werden".

Die Sprecher der Demokratie predigten von der Verbindlichkeit und Unantastbarkeit der Gesetze. Die Sanatoren höhnten: „Eine sterbende Welt, auf deren Kadaver eine zeitgemäße gesetzt werden müsse, auch dann, wenn hierbei irgend einem Verfechter der sterbenden Welt ein paar Knochen eingedrückt werden müßten".

Es war unmöglich, eine gemeinsame Sprache zwischen Macht und Recht zu finden.

Montesquinien war der Abgott, der romantisch-revolutionären Bourgeoisie. Seine Theorie war der unantastbare Glaubenskanon des siegreichen Bürgertums. Der Grundgedanke Montesquiens über die Staatsform ist in der polnischen Verfassung vom 18. März 1921 folgendermaßen zum Ausdrucke gebracht: **„Art. 2: Die oberste Gewalt in der polnischen Republik gehört dem Volke. Die Organe des Volkes sind:** Im Bereiche der Gesetzgebung der Sejm und Senat, auf dem Gebiete der Verwaltung — der Präsident der Republik mitsamt den verantwortlichen Ministern, auf dem Gebiete der Gerichtsbarkeit — die unabhängigen Gerichte.

Ganz anders, grundverschieden, lauten diese Bestimmungen in der Verfassung von Anno 1935. Hier lesen wir: **Art. 2. An der Spitze des Staates steht der Präsident der Republik.** Er trägt vor Gott und der Geschichte die Verantwortung für die Geschicke des Staates. Seine oberste Pflicht ist die Sorge um das Wohl des Staates, um seine Verteidigungsbereitschaft und seine Stellung unter den Völkern der Welt. In seiner Person ist die einheitliche und unteilbare Staatsmacht vereinigt.

Eigentlich genügt diese Gegenüberstellung des alten Artikels 2 dem neuen Artikel 2, damit ein jeder Laie sofort erblickt, daß nicht mehr das Volk (die Nation), sondern der Saatspräsident die Quelle aller Macht im Staate ist, welche Macht noch obendrein einheitlich und unteilbar ist.

Diesen Grundsatz bekräftigt noch Art. 3, der besagt: **„Organe des Staates, die unter der Leitung des Staatspräsidenten verbleiben, sind:** die Regierung, der Sejm, der Senat die Streitkräfte, die Gerichte, die Staatskontrolle".

Im Gegensatz zur früheren Verfassung unterscheidet die neue nicht drei, sondern 6 Organe des Staates, darunter den Sejm und den Senat gesondert, trotzdem sie ehemals gemeinsam eine gesetzgebende Körperschaft bildeten. Natürlich hat auch dies seinen guten Grund darin, die ehemalige Bedeutung des Sejm im Verhältnis zum Senat herabzudrücken.

Das wichtigste aber an dieser Bestimmung des Art. 3 ist der Umstand, daß eine Hierarchie im Staate herausgebildet wird. An der Spitze der Hierarchie: der Staatspräsident Alle anderen Organe sind untergeordnet: nicht nur die Regierung und das Militär, sonden auch die Gerichte, die Staatskontrolle wie auch der Sejm und Senat. Noch mehr. In der dem Staatspräsidenten untergeordneten Hierarchie marschiert an der Spitze die Regierung, dann erst alle anderen Organe.

In Kapitel 2 den Art. 11—24 sind die Befugnisse des Staatspräsidenten geregelt. Nur einige dieser Befugnisse sollen hier aufgezählt werden:

Der Staatspräsident, als übergeordneter Faktor im Staate, bringt die Tätigkeit der obersten Staatsorgane in Einklang. Er ernennt den Ministerpräsidenten, er beruft und löst den Sejm und Senat auf. Er ist der Vorgesetzte der Streitkräfte. Er entscheidet über Krieg und Frieden. Er schließt und bestätigt Verträge mit anderen Staaten. Er besetzt die Staatsämter. Er nominiert einen von den Kandidaten für den neu zu wählenden Staatspräsidenten. Er nominiert den Präses des obersten Gerichtes und den Präses der obersten Kontrollkammer. Er ernennt den obersten Befehlshaber und den Generalinspektor der Streitkräfte. Er nominiert die Richter des Staatsgerichtshofes. Er nominiert jene Senatoren, die das Mandat vom Staatspräsidenten erhalten.

Die soeben angeführte unvollständige Litanei der Befugnisse des Staatspräsidenten hatte den Zweck, zu beweisen, daß seit dem Sturze der feudalen Gesellschaftsordnung kein Monarch, nicht einmal im Vorkriegsrußland, jene Allmacht besessen hat, die dem Staatspräsidenten in Polen in der neuen Verfassung zugedacht wurde.

Uebrigens sagen wir es offen: Der Regierungsblock, wenn er es haben wollte, hätte mit noch mehr Befugnissen den Staatspräsidenten ausstatten können; er hätte, wenn er es wollte, auch den Sejm ganz ausschalten können. Eine politische Gewalt, die sich der Regierungspartei mit Erfolg entgegenstellen könnte, hat es weder unter den parlamentarischen noch unter den konspirativ wirkenden Parteien gegeben.

Wenn man aber ein Staatsoberhaupt mit einer solchen Machtfülle, wie sie der polnische Staatspräsident jetzt mit der Einführung der neuen Verfassung besitzt, ausstattet, so hat man das Rad der Geschichte in das feudale Mittelalter oder gar in die Altertumsgeschichte Südeuropas und Asiens zurückgedreht. Damals gab es allerdings Herrscher (Cäsaren, Kaiser, Könige, Satrappen und Tyrannen), die alle die Gewalten des Staates in einer Person vereinigten.

Es wäre aber müssig, um den einen oder anderen Baustein in diesem sanatorischen Verfassungsbau zu streiten. Das Wesentliche in diesem Bauwerk ist: Die Unterordnung des Volkes, seiner Vertreter, der Gesetzgebung, der Gerichte, der Staatskontrolle, der sozialen Körperschaften — einer einzigen unverantwortlichen Person, der Person des Staatspräsidenten.

Deshalb wollen wir um Einzelheiten gar nicht streiten. Wir sind vielmehr verpflichtet, die Frage aufzurollen: „Entspricht diese Verfassung den realen, tatsächlich bestehenden Machtverhältnissen, ist sie der genaue Ausdruck der im Lande bestehenden Machtverhältnisse, und ist ihr folgerichtig eine lange Dauer gesichert?"



Die Unterzeichnung der neuen Verfassung.
Staatspräsident Moscicki unterzeichnet in Anwesenheit von Ministern und den Marschällen des Sejm und Senats das Verfassungsgesetz vom 23. April 1935

Roter Sport — Oberschlesien.

Fußball:

Die Feiertagsergebnisse der Arbeiterfußballer.

An allen Orten fanden durchaus spannende Punkte- und Freundschaftskämpfe statt, die folgenden Verlauf nahmen:

RKS Hajduki Wielkie — RKS Naprzod Chorzow 1:0 (1:0).

RKS Wolnosc Katowice III — RKS Sila Giszowiec 3:0 (1:0).

JRKS Katowice — RKS Ruch Hindenburg 3:1(2:0)

RKS Mikultschütz — JRKS Katowice 4:1 (2:0).

RKS Sila Laziska-Gorne — JFC Katowice komb. 5:2 (2:2).

RKS TUR Myslowice — RKS TUR Szopienice 3:0 (2:0).

RKS TUR Szopienice — KS Wilhelmina 3:2 (1:2)

Am kommenden Sonntag, dem 28. April, finden die tabellenmäßigen Pflichtspiele statt, und zwar (Platzbauer erstgenannt):

A-Klasse:

RKS TUR Myslowice — RKS Gwiazda Borki
RKS TUR Szopienice — RKS Sila Giszowice
RKS Przyszlosc Domb — RKS Naprzod Chorzow III

Der RKS Hajduki ist spielfrei und RKS Wolnosc Katowice III kommt durch die Verhängung des RKS Naprzod Szopienice kampflos zu den Punkten.

B-Klasse:

RKS Biala Przemsza Jenzor — RKS Sila Janow
RKS Naprzod Murcki — RKS Sila Laziska-Gorne
RKS Fryzjerski Katowice — RKS Typografja Katowice.

Handball:

RKS Sila Giszowice — JRKS Katowice 25:2 (3:1).

Ein Schützenfest veranstaltete die Sila, indem sie die erstmalig spielenden Kattowitzer mit obigem Resultat überfuhren.

Freie Turner Katowice — KS Chorzow 4:5 (3:3).

Einen irregulären Ausgang nahm dieses interessante Spiel. Beide Mannschaften spielten vollkommen ausgeglichen, trotzdem der parteiische Schiedsrichter von vornherein gegen die Arbeitersportler entschied. Als sich dieser Herr zu Beschimpfungen der Gäste hinreißen ließ, zog der Spielführer der Freien Turner seine Mannschaft vom Platz.

Im Vorspiel siegte die Chorzower Reserve überraschend hoch mit 7:2 Toren.

Freie Turner Katowice — KS Wielkie Hajduki.

Mit einem sensationellen Treffen warten die Freien Turner am Sonntag, dem 28. April, auf. Zwei Mannschaften des KS Ruch spielen in der Zeit von 9.30 bis 11.30 Uhr auf dem Naprzodplatz in Katowice III gegen die Arbeiersportler. Die noch junge Ruch-Mannschaft verfügt über einige geschulte Kräfte und dürfte den Turnern den Sieg wohl schwer machen.

Schwerathletik:

Die Ergebnisse bei den schlesischen Meisterschaften.

Dem Kampfgericht stellten sich ca. 30 Ringer aus den verschiedensten Ortschaften. Leider verfügt kein Verein über einen Schwergewichtler. Demnach wurden die Kämpfe nur in 6 Gewichtsklassen ausgetragen. Eine hervorragende Rolle nahmen die Genossen der Myslowicer Sila und auch des Bielskoer A. T. u. Spv. ein. Man sah viele neue Gesichter und auch viel Kraft, nur müssen die technischen Leiter der einzelnen Vereine eben auf die technische Vervollkommnung ihrer Schützlinge mehr Gewicht legen. Unter Leitung der Genossen Meisel, Szulik und Siedlok nahmen die Kämpfe einen reibungslosen Verlauf. Die Placierung ist folgende:

Fliegengewicht: 1. Jarzombek-Myslowice, 2. Zdebel-Nowa-Wies, 3. Krzoska-NowaWies.

Bantamgewicht: 1. Wroebl R.-Bielsko, 2. Surma-Myslowice.

Federgewicht: 1. Jasinski-Myslowice, 2. Chmilarski-NowaWies, 3. Wosz-Nowa-Wies.

Leichtgewicht: 1. Hodurek-Bielsko, 2. Baruze-Myslowice, 3. Cipa-Nowa-Wies.

Mittelgewicht: 1. Stachon-Myslowice, 2. Mor[illegible]to-Bielsko, 3. Zdebel-Nowa-Wies.

Halbschwergewicht: 1. Andros-Myslowice.

Das Abkommen in der Firma „Benn“ - Bielitz.

Wie wir bereits berichtet haben, wurde der 6tägige Streik der Arbeiter in der Metallwarenfabrik „Benn“ in Bielitz dank der strammen Disziplin und musterhaften Solidarität der Arbeiter mit einem Sieg für die Streikenden beigelegt. Die Firma wollte vor dem Streik die Organisation und die Vertrauensmänner der Arbeiter nicht anerkennen und von einem Lohnvertrag nichts wissen. Die Arbeiter haben aber die Firma eines Besseren belehrt; sie mußte sich mit den Vertretern der Organisation, sowie den Vertretern der Arbeiter zusammensetzen und verhandeln.

Nach langwierigen Verhandlungen kam folgender Vertrag zustande:

In dem am 17. April 1935 zwischen der Firma „Benn“, Gesellschaft m. b. H. in Bielitz, einerseits und dem Verband der Metallarbeiter in Polen, Kreissekretariat in Bielitz, andererseits in Angelegenheit der Löhne abgeschlossenen Vertrag wird folgendes vereinbart:

1. Minimal-Stundenlöhne:

Professionisten I. Klasse von Zl. 0,91 aufwärts,

II. Klasse nach 3 Jahren nach der Lehrzeit von Zl. 0,66 bis 0,90

III. Klasse im 3. Jahr nach der Lehrzeit Zl. 0,56 bis 0,65.

III. Klasse bis zum zweiten Jahre nach der Lehrzeit Zl. 0,55

Maschinenarbeiter Zl. 0,65

Tagesarbeiter Zl. 0,55.

Obige Minimallöhne werden nur dann garantiert, wenn der betreffende Professionist nachweist, daß er faktisch vom Zeitpunkt der Lehrzeit in der betreffenden Abteilung 2 resp. 3 Jahre gearbeitet hat.

Individuelle höhere Löhne, wie sie hier verzeichnet sind, werden nicht herabgesetzt. Die Einreihung in Klassen ist bereits erfolgt und die betreffende Liste wurde dem Lohnvertrag beigefügt.

2. Akkordsätze: Die Akkordsätze werden derartig festgesetzt, daß die Arbeiter bei durchschnittlicher Arbeitsergiebigkeit mindestens 20 Prozent mehr verdienen, wie sie bei den individuellen Stundenlöhnen vorgesehen sind.

Im Falle, wenn sich zeigt, daß gewisse Akkordsätze dem Stundenlohn nicht entsprechen, d. h. wenn die Akkordsätze zu niedrig angesetzt wurden, so werden sie entsprechend erhöht. Dies hat im Einverständnis zwischen der Betriebsleitung und dem speziell für diesen Zweck gewählten Komitee zu geschehen; in das Komitee entsenden die Arbeiter ihre Vertrauensmänner.

Angemeldete zu niedrige Akkordsätze werden innerhalb 14 Tagen überprüft.

Der Tarif für die Akkordlöhne muß allen Akkordarbeitern ersichtlich sein. Neuer Akkordsätze müssen im vornhinein den Arbeitern bekanntgegeben werden.

Die Akkordlohnbücher müssen den Akkordarbeitern einen Tag vor der Lohnauszahlung zwecks Kontrolle vorgelegt werden, um etwaige Unstimmigkeiten in der Berechnung der Akkordsätze rechtzeitig richtigstellen zu können.

In der Putzerei erhalten die Arbeiter ebenfalls Akkordlohnbücher, in welche in Anwesenheit der Interessierten bei der Wage Eintragungen gemacht werden.

3. Kündigungsfrist: Die rechtsgültige Lösung des Arbeitsverhältnisses erfolgt beiderseits durch eine 7tägige Kündigungsfrist, wobei der Kündigungstag nur auf einen Lohntag fallen darf.

4. Fabrikdelegierte: Forderungen und Beschwerden müssen der Direktion durch die hierzu gewählten Delegierten gemeldet werden, die in einer der Betriebsabteilungen beschäftigt sind. Die Delegierten können sich mit der übrigen Arbeiterschaft nur außerhalb der Arbeitszeit verständigen.

Der Delegierte der Arbeiterschaft darf wegen seiner Tätigkeit als Vertrauensmann der Arbeiter weder entlassen, noch verfolgt werden. Bei Arbeiterentlassungen infolge Einschränkung der Produktion verpflichtet sich die Firma, die Arbeiterdelegierten sowie die Beisitzer des Arbeitsgerichts nach Möglichkeit als die letzten zu entlassen. Streitigkeiten, die aus dem Arbeitsverhältnis entspringen, können nur bei vorheriger Verständigung der Betriebsdirektion mit den Vertrauensmännern in Anwesenheit der Vertreter der Gewerkschaft endgültig liquidiert werden. Bei Nichtanwesenheit von Vertretern der Direktion muß die Erledigung der Angelegenheiten verschoben werden.

Die Wahl der Delegierten resp. Aenderungen im Komitee müssen der Direktion der Firma spätestens in 48 Stunden schriftlich mitgeteilt werden. Ein bereits gekündigter Arbeiter kann zum Delegierten nicht gewählt werden.

5. Vertragsdauer: Der obige Vertrag gilt bis zu Ende September 1935. Wird er mit dem 1. September l. J. nicht gekündigt, so behält er seine Gültigkeit für weitere 6 Monate, solange er nicht von einer der beiden Parteien einen Monat im voraus gekündigt wird.



Für unsere neuen Leser in Teschen-Schlesien und Oberschlesien geben wir den bisher erschienenen Teil unseres Sonntagsromans in einem kurzen Auszug wieder.

Marianne Deter, eine geschiedene Frau, erhält bei der Rückkehr von einer Geschäftsreise die furchtbare Nachricht, daß ihr zweiter Gatte Klaus, ein berühmter Astronom, gestorben und bereits begraben sei. Nach einigen Tagen erhält sie die Nachricht, daß auf ein Los ihres Mannes der Hauptgewinn der spanischen Weihnachtslotterie in Höhe von 15 Millionen Pesetas gefallen sei. Das Los trägt die Nr. 32138. Ein Zehntel des Loses gehört der ehemaligen Magd ihres verstorbenen Mannes. Im Nachlaß des Toten ist das Los nicht zu finden. Das Grab muß geöffnet werden. Dabei stellt es sich heraus, daß der Beerdigte nicht Klaus Deter war. Ein anderer war an seiner Stelle begraben worden.

Klaus Deter war geflohen, um Abenteuern des Lebens und der Liebe nachzujagen. Er weiß nichts von seinem großen Gewinn. In Aegypten verliebt er sich in Katarina Hobohm, die Tochter eines Großindustriellen. Sie liebt ihn wahrhaftig, für ihn ist alles nur ein Abenteuer.

Marianne Deter hat ihre Enttäuschung überwunden und beschließt, ihren Mann zu suchen. Das kostet Geld. Um es zu beschaffen, tritt sie mit dem Bankier Papenburg in Verbindung. Sie erhält 50 000 Mark. Papenburg begehrt Marianne für sich und begleitet sie auf ihren Reisen. Marianne, froh darüber, das Geld zu erhalten, willigt ein. Sie hofft Papenburg solange hinzuhalten, bis sie ihren Mann gefunden hat.

Der Vater von Katarina Hobohm hat über Knut Neumeyer, so nennt sich Klaus jetzt, Erkundigungen eingezogen. Niemand kennt einen Astronom Knut Neumeyer. Es kommt zum Krach. Katarina Hobohm hält zu Klaus und beide flüchten nach Neapel. Klaus erhält kurz vor der Abreise die Nachricht, daß seine Frau weiß, daß er am Leben ist und ihn sucht.

In Neapel steigen Klaus und Katarina in demselben Hotel ab, in dem auch Papenburg und Marianne wohnen. Am anderen Morgen unternehmen Klaus und Katarina einen Spaziergang. Papenburg erkennt Klaus. Marianne läßt er in Unkenntnis darüber, daß Klaus im Hotel wohnt. Er schmiedet einen Plan, um sich in den Besitz des Loses zu setzen. Katarina kehrt von dem Spaziergang allein zurück. Papenburg nähert sich ihr und will sie über Klaus Deter aufklären. Sie weist ihn brüsk zurück, glaubt an Klaus.

Papenberg besucht Marianne auf ihrem Zimmer. Aus Angst, Papenbergs finanzielle Hilfe bei der Suche ihres Gatten zu verlieren, gibt sich Marianne Papenberg hin.

Bei der Rückkehr in das Hotel findet Klaus Deter einen Brief Papenbergs vor, der ihn warnen und Papenberg zuführen soll. Klaus zeigt Katarina den Brief, gesteht ein, daß er verheiratet ist und will mit ihr abreisen. Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen beiden.

(12 **Fortsetzung**)

Sie wollte unterbrechen. Doch er fuhr fort: „Bigamie! In Wahrheit doch eine groteske Lächerlichkeit, die sich einige perückengeschmückte Atome ausgeklügelt haben. Denk dir unsere Bigamie vom Aldebaran aus gesehen. Dann hast du das rechte Augenmaß. Glaubst du wirklich, daß sie dann sehr erschrecklich unmoralisch und aufrührerisch aussieht? Ich bitte dich, was bedeutet diese winzige irdische Trivialität vor der Majestät der Größen des Alls. Ein Hohn, weniger als nichts. Sieh mich nicht so entgeistert an. Du tust, als spräche ich heute zum ersten Male so mit dir. Habe ich nicht recht? Im letzten Grunde sind doch alle unsere hochnäsigen Einrichtungen und geheiligten Bräuche und aufgeblasenen Satzungen nur Ausflüsse der unwissenden Anmaßung, unsere lächerliche Erde sei Mittelpunkt alles Geschehens. Mittelpunkt!" Er lachte spöttisch auf. „Mittelpunkt in einem fast Unbegreiflichen, das weder Anfang noch Ende hat. Das unser Geist und Auge Jahrmillionen durchfliegen kann, ohne anzufangen, hineinzudringen. Mittelpunkt in etwas, das überhaupt keinen greifbaren Umfang hat!"

Er trat auf sie zu, wollte sie abschließend in die Arme nehmen, glaubte, er habe sie wissenschaftlich beruhigt und überzeugt. Doch sie wich ungestüm vor ihm zurück. „Laß das jetzt", verweigerte sie bitter jede Annäherung, geistig wie körperlich. „Denk nicht, daß ich zu klein bin, deinen Gedanken zu folgen. Ich bin dir oft gefolgt, das weißt du. Aber deine Einstellung zur Erde scheint mir eine Ueberhebung und — was du von den anderen behauptest — eine Anmaßung."

„Nanu? Jetzt auf einmal!" rief er verblüfft. „In Gizeh —"

Sie rang, sich zu finden, rang nach einer Stütze und einem Halt. Ihre Achtzehn, ihre ungefestigte Jugend, hatten den Boden unter sich verloren, drohten ins Leere, in Nacht und Abgrund hinauszustürzen. Um ihre wankende Vernunft kämpfend unterbrach sie ihn: „Aber Klaus, sprich doch menschlich! Wir sind doch nun einmal auf dieser Welt. Sprich doch nicht so von oben herab, ich meine, vom Himmel her. Du kannst mich doch nicht heiraten. Begreifst du das wirklich nicht! Kein Gericht wird sich um den Aldebaran kümmern. Oder um die Majestät des Alls. Hier auf dieser winzigen Erde werden sie uns ins Zuchthaus stecken.

„Auch das wäre schließlich nur eine verächtliche irdische Angelegenheit."

Da schrie sie fassungslos auf: „Ich kann da nicht mehr mit! Da komme ich nicht mit!" Und umklammerte mit den Händen den Schädel, als drohe er ihr zu zerspringen. „In der Theorie klingt alles was du sagst verführerisch und einleuchtend. In der Praxis, in der Wirklichkeit des Lebens aber, in die wir doch nun einmal verstrickt sind,



„Nimm dich doch zusammen — ich bereue doch —"

ist das Wahnsinn, nackter Wahnsinn!" Sie schrie ihm noch einmal entnervt entgegen: „Nackter Wahnsinn!"

Er sah sie ernüchtert an, preßte die willensstarken schmalen Lippen fest zu sammen. Dann senkte er gewohnheitsmäßig die geballten Hände in die Jackettaschen und sagte ruhig: „Dann sind wir in getrennten Welten beheimatet. Ich bedaure nur, daß wir es nicht früher erkannt haben."

Jetzt stürzten ihr die Bäche über die Wangen. Ohne die Augen zu bedecken, wie man nur im unerträglichsten tragischsten Schmerze weint, jammerte sie erschütternd auf. Er stand reglos, wartete. Seine Haltung hatte, trotz ihrer Gleichmut, nichts roh Grausames, nur Erstauntes.

Dann fand sie schluchzende, aufgewühlte, verzweifelte Worte. „Klaus, das kann doch nicht das Ende unseres Glückes sein — all dieses Wunderbaren! Hilf mir doch! Steh nicht so unbeteiligt da! Plötzlich kann doch nicht alles zwischen uns ausgetilgt sein, unsere Liebe, als wäre sie nicht gewesen. Hilf mir doch!"

Sie streckte kindlich verloren die Arme nach ihm aus.

„Du sagst doch, du kannst mich nicht heiraten, weil ich da irgendwo in der Welt einmal mit einer Frau vor einem nichtigen kleinlichen Beamten gestanden habe." Er machte mit den Händen in den Taschen eine verzagte Gebärde.

Es geht doch nicht!" Es war, als wollte sie die Worte in seinen verstockten Schädel hineinhämmern. „Begreifst du denn das nicht?"

„Lassen wir es dahingestellt sein, ob ich es begreife. Es kommt hier mehr auf dich an. Was soll also geschehen?"

Sie kam wieder zu ihm mit schweren flügellahmen Schritten und legte beschwörend die Hände auf seine Schultern. Hob ihm ihr betränktes Gesicht entgegen. Liebster, ich will bei dir bleiben als deine Geliebte", sagte sie und suchte sich zu beherrschen. „Alles will ich tun. Nur — ich sehe dich nicht mehr. Als wären deine geliebten vertrauten Züge hinter Schleiern verborgen, ist es. Ich habe Angst vor dir", bekannte sie ganz jung. „Wie bist du im letzten Grunde deines Herzens? Sag doch, sprich, beruhige mich." Und kummervoll aufweinend: „Ich bin so ratlos und verscheucht."

„Dumme kleine Wega", tröstete er zärtlich und preßte ihren feuchten Kopf zwischen seine Hände.

„Sag mir eins", flüsterte sie, ohne das Gesicht zu heben — „aber ganz ehrlich —"

„Ganz ehrlich!"

„Warum hast du deine Frau verlassen?"

„Weil — weil das Leben mit ihr mir zu eng war. Ich erstickte."

„Und warum schämst du dich so vor ihr, daß du vor ihr fliehen willst?"

Er gab sie frei. „Ich sage dir doch, daß ich mich vor ihr lächerlich gemacht habe", erwiderte er gereizt. Seine schmähliche Niederlage wurde wieder demütigend lebendig in ihm. „Ich habe dumm und einfältig gehandelt, stümperhaft."

„Und warum siehst du deine Lächerlichkeit und Einfalt nicht mit kosmischem Gleichmut?" fragte sie logisch.

Er stutzte. Dann erwog er sinnend: „Weil mein Gehirn, meine Geisteskraft das ist, was von mir in die Sternenwelt hineinstößt. Das ist das Ueberirdische an mir, meine Verbindung mit dem All. Das, was mich zum Bürger des Universums erhebt. Und jeder Mangel dieses meines Größten, dessen, was mir das Leben erträglich macht, was nicht von dieser Welt ist, berührt mich schmerzhaft, erregt mich, erscheint mir eine beschämende Wichtigkeit."

„Das verstehe ich", nickte sie beglückt. Es war, als klammere sie sich an alles, was ihr vernünftig, verstandesgemäß erschien. „Verzeih, daß ich noch weiter frage. Ich muß dich doch klar sehen. Eins begreife ich nicht. Was hat dein Geist, das Größte an dir, wie du mit Recht sagst, mit dem Verlassen deiner Frau zu tun? Wie kann darin eine Stümperei von dir liegen? Das begreife ich nicht."

„Weil ich einen unverzeihlichen Trugschluß gemacht habe. Ich glaubte, wenn ich mich tot stelle, wäre ich für sie tot. Sie hat mich durchschaut."

„Du hast dich totgestellt?!" fragte sie verdutzt. „Was meinst du damit?"

„Totgestellt, einfach totgestellt."

„Ich verstehe nicht."

„Sie war verreist. In Berlin. Da ließ ich einen anderen, der in unserem Hause starb, unter meinem Namen begraben und ging davon."

„So, daß sie annehmen mußte, du wärest gestorben?" Die Worte fielen einzeln, schwer, wie zögernde Tropfen nieder.

Er nickte.

„Klaus!" Sie stieß beide Arme wie Rammer gegen ihn vor. „Nein! Nein!"

„Doch. Aber sie hat es entdeckt, irgendwie. Und der Gedanke würgt mich."

Da ging Katarina, ohne die Füße vom Boden zu heben, seltsam gleitend, zum Bette. Doch ehe sie es erreichte, stürzte sie nieder. Lag zusammengebrochen auf den Knien, die Schläfe gegen die Bettkante gelehnt, den Kopf vornübergesunken.

Die kurzen Haare wallten über die Stirn und umhüllten das Gesicht wie ein seidiger Vorhang. Ersticktes, wimmerndes Klagen drang aus ihm hervor. Der Körper zitterte wie im Schüttelfrost.

„Katarina!" mahnte er eindringlich zur Beherrschung.

Sie wälzte den Kopf auf das Bett und preßte das Gesicht in die Steppdecke. Ein kurzatmiges Winseln stöhnte aus ihrem Munde.

„Nimm dich doch zusammen", bat er ohne Härte. „Ich bereue doch selbst meine schwachsinnige Torheit."

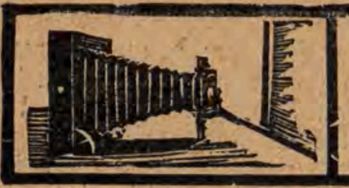
Da schnellte sie empor. Ihr Gesicht war überströmt, das Haar hing wirr. Sie sah um Jahre gealtert aus. Die jungen hellen weichlichblauen Pupillen funkelten, funkelten sprühende Empörung. Ihr schlanker Knabenkörper, der gewachsen schien, bebte.

„Daß sie es bemerkt hat, bereust du? Daß sie klüger war als deine — satanische Gemeinheit? Sonst nichts? Sonst gar nichts?!" Vag erinnerte er sich, daß sie schon einmal vor ihm gestanden hatte wie eine Flamme. Doch in Liebe und Hingabe.

„Ein Unmensch bist du. Vielleicht ein Uebermensch, daß du etwas vermagst und geruhsam weiterleben kannst und lieben und genießen. Daß dich nicht beim Anblick jedes Weibes ein Schauder schüttelt. Vielleicht bist du aber nur ein verrohter Verbrecher. Kein armseliger Hochstapler, wie mein Vater glaubt. Ein Hochstapler ist gegen dich ein Menschenfreund und Ehrenmann. Du bist ein blutrünstiger Mörder! Du hast die Seele dieser armen Frau gefoltert und hingeschlachtet. Du!" Sie hob voll jungem Abscheu die Fäuste. „Vielleicht bist du ein großer Forscher. Aber du hast die Erde unter den Füßen verloren und damit jede Menschlichkeit, jede Güte und jedes Erbarmen. Und gerade das sollte doch, dünkt mich, einer erwerben, der unsere arme kleine schwache Erde kennt wie du. Wenn die Größe des Alls nicht in dem, der tief und erkennend in sie hineindringt, Größe und über irdische Güte erschafft, dann pfeife ich auf seine ganze große Ueberirdischkeit. Ahnst du denn gar nicht, was du dieser Frau, die dich liebt, angetan hast? Du Würger! Mir graut vor dir!"

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Ihr keuchender Atem brach sich an den Handflächen. Es klang wie Nachtwind, den man im Halbschlaf ganz fern klagen hört.

Fortsetzung folgt.



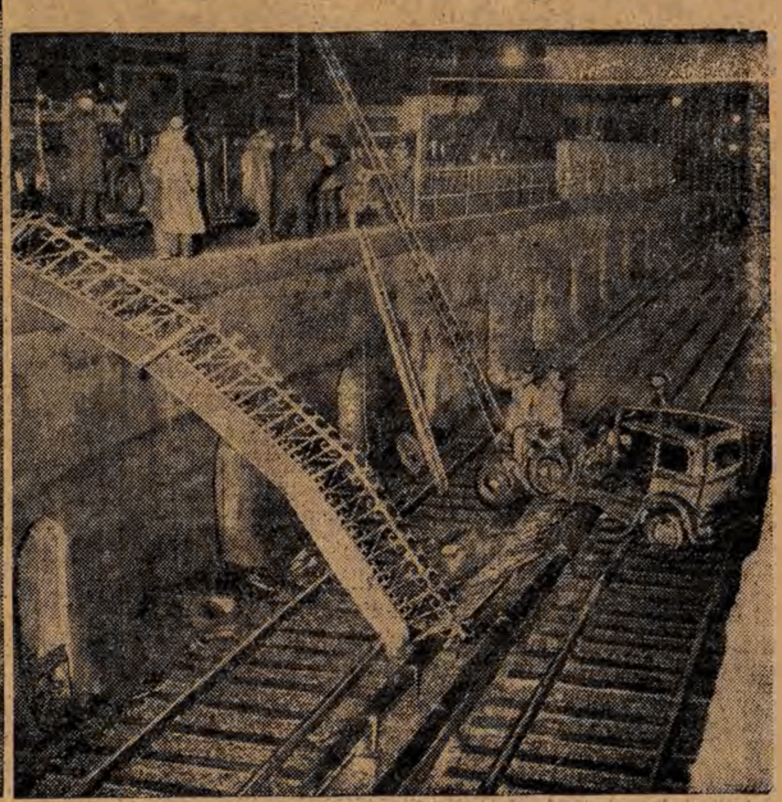
Die Zeitung im Bild





Amerikanische Stadt unter Wasser. Die Stadt Jackson wurde vom steigenden Wasser des Nebenflusses des Mississippi, Pearl, überflutet.

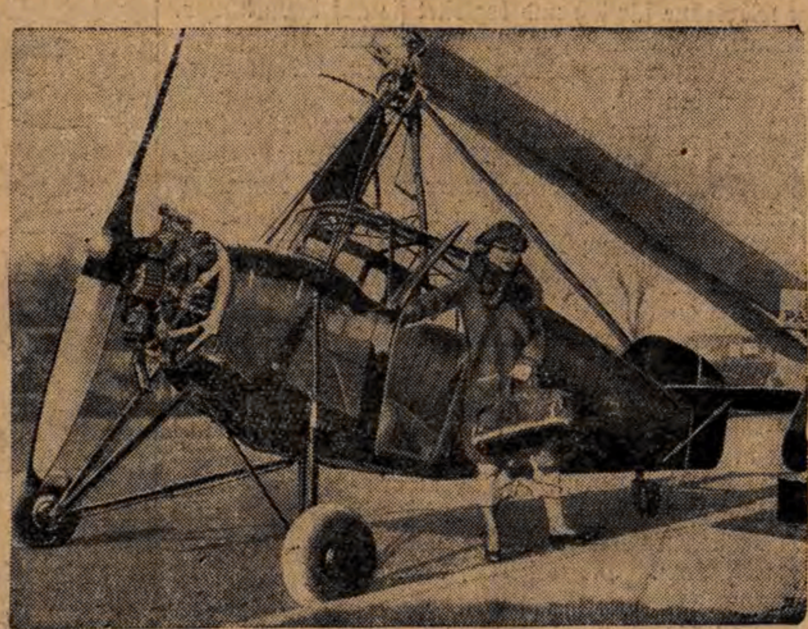
Die Kajak-Sportlerin begibt sich zum alljährlichen Training.



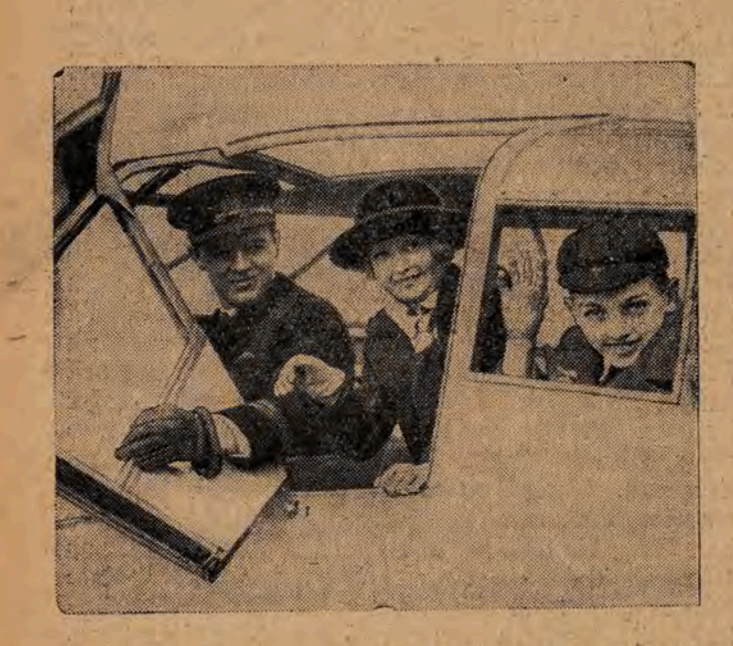
Ungewöhnlicher Autounfall. Das Auto schlug auf einer Neuyorker Straße das Straßengeländer durch und stürzte auf das tiefer gelegene Bahngeleise, wobei der Benzinbehälter explodierte und das Auto verbrannte.



Tanzende Mädchen auf der Insel Bali in der Südsee.



Ein amerikanisches Auto-Giro, das zusammenlegbare Flügel hat und durch die Straßen der Stadt geführt werden kann.



Flieger-Abonnement für Schüler. Die Geschwister Jill und Michael Grenn in Croydon fliegen täglich zur



Die chinesische Tennismeisterin Hon-Hnig



Weibliche Sicherheitspolizisten, die in Frankreich vor kurzem eingestellt wurden.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Kampfpause oder Verständigung?

Kein Nachgeben bei den Jungdeutschen. — Die Kompromißbereitschaft im Volksbund

Im deutschbürgerlichen Lager hat man nicht erwartet, daß die Entwicklung der Verhältnisse im Dritten Reich so weitgehende Rückwirkungen innerhalb der deutschen Minderheit in Polen auslösen werde. Und wenn irgendwo die Bereitschaft der Verständigung zwischen Warschau und Berlin begrüßt worden ist, so war es in Polnisch-Oberschlesien besonders der Fall. Hier hat man sich auf einen langandauernden Kampf eingerichtet, der von beiden Seiten mit besonderer Heftigkeit geführt worden ist. In deutschen Kreisen rechnete man von vornhinein mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise und auf die Willensumbildung der Menschen, die dort ihre Heimat suchten, wo sie lange schon versperrt war. Je schärfer die Krise mit der folgenden Arbeitslosigkeit sich auswirkte, umso größer war der Zulauf zu den deutschen Organisationen und das umso mehr, als diese in der glücklichen Lage waren, Unterstützungen zu zahlen.

Als der Nichtangriffspakt Tatsache wurde, glaubten nun die deutschen Organisationen, daß ihnen in jeder Beziehung freie Hand gewährt werde und sie nun, ohne Rücksicht auf die Strömung der Zeit, ihre „Ernte" einbringen werden. Aber bald entstand Konkurrenz im deutschen Lager, die weniger auf finanzielle Auswirkung zurückzuführen war, denn auf ideologische, indem sich ein Teil der Katholiken auf keinen Fall mit den Vorgängen im Dritten Reich, mit dem Neuheidentum des Nationalsozialismus, einverstanden erklären konnte und unter Führung Dr. Pants sich gegen die Politik des Volksbundes wandte. Der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ulitz, ehemals Demokrat und sogar der Freimaurerei verdächtig, erklärte sich wenige Wochen nach dem „Aufstieg der Nation" zum braunen Geist und bemerkte sogar, daß die Welt einmal Adolf Hitler als den Erlöser ansehen werde. An die marxistischen caritativen Organisationen ging man mit dem Vorschlag heran, daß sie in den Genuß weitgehender finanzieller Unterstützungen gelangen werden, wenn sie sich von der Politik der Sozialistischen Arbeitspartei frei machen. Dr. h. c. Ulitz holte sich dabei eine Abfuhr, wie sie wohl kaum von ihm erwartet wurde. Im Laufe der Zeit hat man sich zwar der „katholischen" caritativen Verbände, nicht ohne Einwirkung von Reichsstellen, versichert, aber dafür im deutschen Lager ein Chaos herbeigeführt und einen völligen Zersetzungsprozeß eingeleitet.

Wir haben bereits verschiedentlich auf diese Zersetzungserscheinungen hingewiesen und wollen im einzelnen auf diese Kämpfe nicht mehr eingehen, besonders nicht auf die Auseinandersetzungen zwischen Volksbund und den Jungdeutschen. Man wird nicht behaupten können, das die Jungdeutschen, trotz ihres Zulaufs, eine gute Führung haben. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man diese politisch seinwollende Bewegung mehr als ein Sammelbecken des Schaums bezeichnet. Sie hat Zulauf, weil sie sich im Gassenton übelster Verleumdungen und Anklagen bewegt und findet Beachtung, insbesondere bei der Jugend, weil sich die sogenannten Alten des bürgerlich-deutschen Systems nur schwer gegen die Vorwürfe schützen können, ohne ihre eigene Tätigkeit in ein zweifelhaftes Licht zu stellen. Wenn auch zugegeben ist, daß die Tätigkeit dieser sogenannten Alten keinesfalls so bedenklich ist, wie es die polnische nationalistische Presse htben möchte, so weiß schließlich jeder, der mit Auslandsorganisationen in nationaler Beziehung zu tun hat, daß zwischen nationaler Förderung, Sicherung des Volkstums und den Gerichtsschranken der Landesgesetzgebung nur eine verhältnismäßig kurze Spanne besteht, deren Auslösung ganz dem Wohlwollen der Landesbehörden überlassen ist. Man wird auch zugeben, daß das, was man hier einer nationalen Minderheit als strafwürdig auslegt, von der Landesnation selbst gegenüber den eigenen Volksgenossen jenseits der Grenze als eine patriotische Tat der Förderung ihres nationalen Bewußtseins angesehen und als Ehrenpflicht betrachtet wird. Man muß sich aber insbesondere bei der deutschen Minderheit darüber klar sein, daß der „Aufstieg der Nation" seit dem Machtantritt des Nationalsozialismus im Reich, Formen angenommen hat, die sich nur nachteilig für die deutsche Minderheit, besonders in Polnisch-Oberschlesien, ausgewirkt haben.

Daß die Suche nach Verständigung innerhalb der kämpfenden Lager groß ist, mag begreiflich erscheinen, denn Jungdeutsche, Volksbund, Deutsche Partei und Deutscher Volksblock ringen nach Vereinigung, die nach Lage der Dinge einfach unmöglich ist, wenn nicht ein Teil der anderen Organisationen seine Lebensexistenz selbst aufgibt. Die Deutsche Partei ist aus der Kampfront ausgeschaltet worden, nachdem ihre „geistige Größe" Chefredakteur Krull nicht nur aus der Redaktion der „Kattowitzer Zeitung", sondern auch aus Oberschlesien ausgebootet wurde. Die Jungdeutschen als der aggressive Teil haben ein Sammelbecken von Elementen gebildet, das heute keine Bewegung, sondern nur eine Art Terrorganisation gegen Volksbund und Deutschen Wohlblock ist.

Der letzte Trumpf der Jungdeutschen aber waren die Delegiertenwahlen zur Volksbundgeneralversammlung, wobei kurz vorher Dr. h. c. Ulitz den Freundschaftsbund zur Verständigung anbot. Er wurde zwar von den Jungdeutschen ausgeschlagen, aber darüber hinaus ist im Lager der Jungdeutschen eine Strömung entstanden, die diese Verständigung doch will, da deren Mitglieder nicht nur aus den Unterstützungsmaßnahmen ausgeschaltet, sondern auch aus dem Volksbund, mangels „deutscher Gesinnung", ausgebootet werden. Wer die Finanzen hat, disponiert auch über das Deutschtum und die deutsche Gesinnung! Aus vielen Teilen der Wojewodschaft kommen Nachrichten, daß sich nunmehr innerhalb der Jungdeutschen ein Zersetzungsprozeß geltend macht und daß Wiesner, der Landesführer, unter keinen Umständen auf eine Verständigung mit Ulitz eingehen will, vor allem sich dagegen wehrt, von reichsdeutschen Quellen dazu gezwungen oder beeinflußt zu werden. Der Gärungsprozeß ist eingetreten, und man kann gespannt sein, in welcher Richtung er sich auswirken wird. Die Stunde der Jungdeutschen scheint im Kampf gegen den Volksbund geschlagen zu haben, auch wenn es den Anschein erweckt, daß sie im Augenblick gegen den Volksbund Sieger sind.

Oberschlesien.

Es kracht im Gebälk!

Daß ein sogenannter „Volksbund" gegen das Volk seine Existenz fristen will, mag auch als ein Zeichen unserer Zeit registriert werden. Der „Aufbruch der Nation" innerhalb der deutschen Volksgruppen in Polen zeitigt jedenfalls sonderbare Früchte. Wir haben über die Freundlichkeiten, die zwischen den sogenannten „Systemleuten" und den „Jungdeutschen" bisweilen an ihren „Kundgebungen" ausgetauscht werden, wiederholt berichtet. Nicht unsere Schuld ist es, wenn wir uns mit diesen Patentdeutschen erneut beschäftigen müssen. Wir tun es, nur um zu zeigen, wohin eine künstliche „Volksgemeinschaft" auf Befehl auswärtiger Kräfte führen muß. In einer der letzten Mitgliederversammlungen des Deutschen Volksbundes kam es zwischen Alten und Jungen zu einem so „liebevollen Krach", daß die Delegiertenwahlen nicht durchgeführt werden konnten. Aus Rache, daß die Volksbundbojowka eine Niederlage erlitten hat, haben sich nun die sogenannten Führer entschlossen, keinerlei Mitgliederversammlungen mehr abzuhalten, sondern das Mitgliedsvolk auf eine neuartige Weise zu „befragen", welche erst von den Systemleuten ausgeknobelt werden wird. So stehen nun die Dinge im Verwaltungsausschuß, der ohne seinen Präsidenten tagt, welcher es vorgezogen hat, sich in die reichsdeutsche Etappe zurückzuziehen, sein Volk im Schützengräben seinem Schicksal überlassend. Und um sich eine Reihe sogenannter Jungdeutscher zu entledigen, will man die „Neudeutschen" ausschalten, d. h. ausschließen. Als Muster hierzu hat man sich die Jungdeutschen Reichling, Drzymala und Joschke ausgesucht, wohl deshalb, weil sie in der letzten Mitgliederversammlung die Wortführer der Jungdeutschen waren Man geht aber im Reinigungsprozeß weiter, indem man bei allen Mitgliedern eine auf zwei Jahre rückwirkende ernsthafte Nachprüfung vornehmen wird, wieweit sie „würdig" sind, Mitglieder des Volksbundes zu sein. Spät kommt man, aber man kommt doch. Man will sich nämlich der Unterstützungsbezieher entledigen und deshalb die Säuberungsaktion. Die Mohren haben ihre Schuldigkeit getan, man braucht sie nicht mehr! Stimmvieh ist nach der Verfassungsreform nicht mehr erforderlich, darum kann man sich auch Unterstützungen sparen.

Aber wenn die Systembonzen etwas „Neues" schaffen, so werfen sie auch dem Hund einen Knochen hin. Die Abteilung VI wird aufgelöst, über die Vorgänge, die zur Auflösung führten, werden wir noch kleine niedliche „Dingerchen" erzählen aber später einmal. Boshafte Zungen behaupten, daß auch der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes jetzt die Nase voll hat. Er will den Trümmerhaufen gern den Jungdeutschen überlassen, damit sie die Bankrottmasse vor dem Ablauf der Genfer Konvention liquidieren sollen. Dr. Ulitz ist der Ansicht, daß nachdem man mit der aufgebrochenen jungen Generation bei der Volksbundjugend einen so heillosen Unfug angerichtet hat, es an der Zeit ist, auch mit dem Volksbund abzubauen Und wer ist für diese Aufgabe am geeignetsten? Die Jungdeutschen, die an die vollen Krippen wollen und leere Tröge vorfinden werden. In der deutschen Minderheit Polnisch-Oberschlesiens hat sich jedenfalls der „Aufbruch der Nation" „glänzend bewährt", mehr solcher Erfolge Ulitz' und der Beweis ist erbracht daß man zunächst nur den Charakter und dann das Volk verliert!

Der „Volkswille" vor Gericht.

Vor Monaten veröffentlichte der „Volkswille" einen Aufruf der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der zur Sammlung für den Matteottifonds agitierte. In einem Passus, der die politischen Verhältnisse in Polen betraf, sah der Staatsanwalt eine Verächtlichmachung polnischer Staatseinrichtungen und die fragliche Nummer des „Volkswille" verfiel der Beschlagnahme. Am Freitag hatte sich nun Genosse Pawellek, der Verantwortliche des „Volkswille", wegen dieses Aufrufs vor Gericht zu verantworten. Nach einer sehr regen Verhandlung wurde Genosse Pawellek freigesprochen: er geht demnächst zum Militär und das Gericht hat dieses sowie den Umstand, daß Pawellek bisher nicht bestraft ist, in Betracht gezogen.

Auf zur Maidemonstration!

Die oberschlesischen Bezirksleitungen der PPS und DSAP rufen noch einmal zur Maidemonstration auf. Nach sechsjähriger Wirtschaftskrise muß den maßgebenden Faktoren bewiesen werden, daß die breiten Massen zur sozialistischen Idee stehen und in der Verwirklichung der gestellten Forderungen allein eine Ueberwindung von Not und Elend erwarten.

Im Industriegebiet findet **die Maidemonstration in Chorzow auf dem Redenberg** statt, wo bis 10 Uhr alle Teilnehmer sich zu versammeln haben. Die Abmarsch- und die Sammlungsstellen sind aus den Plakaten zu ersehen. Um 10 Uhr erfolgen die Ansprachen der Genossen Dr. Ziolkiewicz, Dr. Glücksmann und Stanczyk, worauf sich der Umzug durch die Stadt vollziehen wird.

Die **Kattowitzer Teilnehmer** sammeln sich bis ¾8 Uhr im Zentralhotel, dann Abmarsch nach dem Ring, dort Vereinigung mit anderen Gruppen, worauf der Marsch nach dem Redenberg erfolgt.

In **Rybnik, Pleß und Myslowitz** sammeln sich die Kreise zwischen 10 bis 11 Uhr an den Ringen, von wo aus dann der Marsch durch die Städte erfolgt.

In **Radzionkau** trifft sich ein Teil des Kreises Schwietochlowitz und der ganze Kreis Tarnowitz, dort Demonstrationen und Ansprachen zwischen 2 und 3 Uhr. Sprechen werden Genosse Janta und Sieggrt.

Außer den Demonstrationen finden in Kattowitz und Königshütte abends besondere Musikakademien statt, die durch Festansprachen, Vorträge und Arbeiterchöre ausgestaltet sind. Näheres siehe Vereinskalender!

DSAP Chorzow.

Aus Anlaß des Weltfeiertags der Arbeit veranstalten wir eine

Proletarische Feierstunde.

Gutes Konzert. Gesang. Rezitationen. Festredner: Sejmabg. Gen. Glücksmann. Beginn 19.30 Uhr. Zur regen Beteiligung aller Genossen, Gewerkschafter, auch aus der näheren Umgebung, fordern wir hiermit auf.

Der Ortsvorstand

Teschen-Schlesien.

Mitgliederversammlungen

des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts".

Der genannte Verein veranstaltet in folgenden Orten Mitgliederversammlungen, in denen der gewesene Sejmabgeordnete Genosse Adam Ciolkosz aus Tarnow Vorträge über die neue polnische Verfassung halten wird:

Leszczyn. Am Montag, dem 6. Mai, um 6 Uhr im Gasthaus Bogusch (Seybuscherstraße)

Alexanderfeld. Am Dienstag, dem 7. Mai 1935, um 7 Uhr abends im Alexanderfelder Arbeiterheim.

Nikelsdorf. Am Mittwoch, dem 8. Mai d. J., um 7 Uhr abends im Gasthaus Huppert im Zigeunerwald.

Altbielitz. Am Donnerstag, dem 9. Mai d. J., um 7 Uhr abends im Gasthaus des H. Andreas Schubert in Altbielitz.

Kamitz. Am Freitag, dem 10 Mai l. J., um 7 Uhr abend im Kamitzer Gemeindegasthaus.

Bielitz. Am Samstag, dem 11. Mai d. J., um 7 Uhr abends im Arbeiterheim.

Lobnitz. Am Sonntag, dem 12. Mai d. J., um ½10 Uhr vormittags im Gasthaus der Frau Susanna Lenkner.

Oberkurzwald. Am Sonntag, dem 12. Mai d. J., um ¼4 Uhr nachmittags im Vereinszimmer des Arbeiter-Konsumvereins.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu diesen lehrreichen Vorträgen vollzählig zu erscheinen! Der Vorstand.

Kino „Apollo", Bielsko. Ab Sonntag, den 28. April, die pikante Komödie „Hoppla" mit Clara Bow.

Bielitz. Einbruchsdiebstähle. Der Oberleutnant Josef Jonak aus Bielitz erstattete bei der Polizei die Meldung, daß unbekannte Täter mittels Nachschlüssel in seine verschlossene Wohnung eingedrungen sind und einen Herrenmantel sowie ein Paar Schuhe stahlen.

Am 25. d. M. drangen in der Nacht unbekannte Täter in das Kolonialwarengeschäft der Emilie Donocik in Matzdorf und stahlen eine größere Menge Zucker, Schokolade und Tabakwaren.

Verein Sterbekassa in Bielsko.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß am 21. April d. J. das Mitglied Nr. 103 Herr Ludwig Laska aus Komorowice im 65. Lebensjahre verstorben ist. Ehre seinem Andenken.

Die 236. Sterbemarke ist zu bezahlen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder höflichst, die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag für das vergangene Jahr zu bezahlen ist. Der Vorstand.



Chr. Commisverein
z. g. U. in Lodz
Nawrot-Straße 23

Donnerstag, den 2. Mai d. J., um 20 Uhr im 1. und um 2½ Uhr im 2. Termin, findet im Vereinslokal die

ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung, 2. Wahl der Versammlungsleitung, 3. Berichte, 4. Entlastung der bisherigen Verwaltung, 5 Wahlen und 6. Anträge. Um pünktliches Erscheinen ersucht **die Verwaltung.**

Eigene Ausarbeitung

Trauringe und Schmucksachen, Uhren und plattierte Gegenstände. Große Auswahl. Niedrige Preise.

W. Szymański, Lodz, Glowna 41



Drahtzäune, Drahtgeflechte und -Gewebe

zu sehr herabgesetzten Preisen empfiehlt die Firma

Rudolf Jung, Łódź

Wólczańska 151, Tel. 128-97

Gegründet 1894 Gegründet 1894

Heilanstalt

Petrikauer 294

bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn
Telephon 122-89

Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends

Konsultation 3 Zloty

Dr. med.

A. Kleszczelski

Chirurg Urolog

Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege

Narutowicza 16 (Pilsudskiego 76)
Tel. 127-79

Sprechstunden von 4—6 nachm.

Heilanstalt

mit ständigen Betten für Kranke auf

Ohren-, Nasen-, Rachen-
und Atmungsorgane-Leiden

Petrikauer 67 Telephon 127-81

Von 9—2 und 4—8 nimmt Dr. Z. Rakowski
Visiten nach der Stadt an.

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuelle Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidungen und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med.

Wiktor Miller

Rheumatische Krankheiten

Sienkiewicza 40 Tel. 146-11

Empfängt von 4.30 bis 7

Physikalische Therapie.

Heilanstalt „OMEGA"

Aerzte-Spezialisten u. zahnärztl. Kabinett

Glowna 9 Tel. 142 42

Die Hilfeleistungsstation ist Tag und Nacht tätig
Auch Visiten in der Stadt. — Elektrische Bäder
Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen
Diathermie

Konsultation Zloty 3.—

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder

Empfängt von 11—1 und 3—4 nachm.

Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Traugutta 8 Tel. 179-89

Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

Venerologische Heilanstalt

für venerische u. Hautkrankheiten wurde übertragen nach der

Zielona 2 (Petrikauer 47)

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachm. Von 11—2 u. 2—3 empfängt eine Aerztin

Konsultation 3 Zloty

Dr. Klinger

Spezialist für sexuelle Krankheiten, venerische und Hautkrankheiten

Andrzeja 2 Tel. 132-28

Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends

Dr. med. P. BRAUN

zurückgekehrt

Spezialarzt für Haut- und venerische Krankheiten

Empfängt von 8 bis 1 und von 4 bis 8 Uhr abends

Cegielniana 4 Tel. 100-57

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre **1900**

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt

An die Einwohnerschaft des Nordens von Lodz

Unlängst erfolgte die Eröffnung des

Manufaktur- und Galanteriewarengeschäftes

von **RICHARD KUK**

in der **Limanowskiego-Strasse 28, Haus J. Elsner**
2 Minuten vom Baluter Ring.

Ich führe zu billigsten Fabrikspreisen:

Wollstoffe für Kleider, Kostüme, Mäntel

Seidenwaren bemustert und glatt für Blusen, Kleider, Kostüme

Weißwaren jeder Art.

Strümpfe, Socken, Sweaters, Pullovers, Handschuhe, Wäsche für Damen, Herren und Kinder, Taschentücher, Seidenwäsche.

Modernste Krawatten und **Taghemden** für Herren.

Meine festen Fabrikspreise sind die Gewähr dafür, daß die gesch. Kundschaft nicht übervorteilt wird.
Besichtigung ohne Kaufzwang. * * * Aufmerksame Bedienung.

Junger Mann

mit bescheidenen Ansprüchen kann sich melden. Photoamateur wird bevorzugt. Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung"

Hunderte von Kunden

überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen

nur bei

P. WEISS
Sienkiewicza 18
(Front im Laden)

ausgeführt wird

Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Kleine Anzeigen

in der **„Lodzer Volkszeitung"** haben Erfolg!!

Zu vermieten

3 Läden mit Wohnung,
1 gr. Lager mit Keller,
1 Keller.

Kilinskiego 121, Tel. 218-20

Soeben erschienen zwei neue Broschüren

Dokumente zum Wiener Schutzbund-Prozeß
herausgegeben von der internationalen Untersuchungskommission

Nacht über Oesterreich
von Karl Heinz

Preis jeder Broschüre Zl. 1.—

Erhältlich in der
„Volkspresse", Petrikauer 109

Die übersichtlichste Funkzeitschrift sind die

7 Tage

Preis mit Zustellung ins Haus nur **50 Gr.** pro Woche

Zu beziehen durch
„Volkspresse", Petrikauer 109

Makulatur

(alte Zeitungen)

40 Groschen für das Kilo

verkauft die **„Lodzer Volkszeitung"** Petrikauer 109

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadttheater: Heute 4 Uhr „Golgatha" 8.30 Uhr „Der Kiebitz"
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 8.15 Uhr Odmłodzony Adolar
Capitol: Süß, der Jude
Casino: Der träumende Mund
Europa: ABC der Liebe
Grand-Kino: Das Herz der Indianerin
Luna: Das lustige Kabarett
Metro u. Adria: Polizeimeister Antek
Miraż: Frühlings-Erwachen
Palace: Ich will nicht wissen, wer du bist
Przedwiośnie: Jungwald
Rakieta: Ein Stern fällt vom Himmel
Sztuka: Ein Lied für dich

Praktische Handbücher für Gartenfreunde

Blumen:

Titel	Preis
Monatskalender für den Blumengarten	Zl.—.90
Aufzucht und Pflege der Rosen	„ —.90
Balkon und Fenster im Blumenschmuck	„ —.90
Pflanzen und Vermehrung	„ —.90
Dahlienbuch	„ 2.70
Zimmergärtnerei	„ —.90
Blumenbinderei	„ —.90
Schattenpflanzen	„ —.90
Schling-, Rang- und Kletterpflanzen	„ —.90

Obstbau:

Titel	Preis
Monatskalender für den Obstbau	„ —.90
Veredelung des Obstes	„ —.90
Buschobstbau	„ —.90
Schnitt des Steinobstes	„ —.90
Schnitt des Kernobstes	„ —.90
Spalier- und Zwergobst	Zl.—.90
Düngung der Obstbäume	„ —.90

Diverse:

Titel	Preis
Tomatenbüchlein	„ —.90
Spargelbau	„ —.90
Kultur der Erdbeere	„ —.90
Unsere Beerensträucher	„ —.90
Der Weinstock und seine Pflege	„ —.90
Fruchtsaft- und Süßmostbereitung	„ —.90
Das Dörren des Obstes und der Gemüse	„ —.90
Obst- und Beerenweinbereitung	„ 4.—
Das Einmachen der Früchte	„ —.90
Das Gewächshaus	„ —.90
Das Mistbeet	„ 1.80
Die Gartenbewässerung	„ 1.80
Betonarbeiten im Hof und Garten	„ 1.80
Wasserversorgung und Stahlwindturbinen	„ —.90

Vorrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"
Petrikauer 109.

Rüstet zum Weltfeiertag der Arbeiterschaft!

Am 1. Mai demonstrieren wir gemeinsam mit der Arbeiterschaft der ganzen Welt

Gegen Krieg und Faschismus! Für Brot und Arbeit! Für eine bessere Zukunft unserer Jugend! Gegen Völkerhetzung und Volksbetrug! Für Freiheit und Sozialismus!

Meister Ssemjonytsch kommt zu spät.

Eine sowjetrussische Liebesgeschichte. Nacherzählt von Katja.

Anton Ssemjonytsch ging im Moskauer Kulturpark spazieren. Da er erst vor wenigen Tagen aus der Provinz gekommen war, bedeutete jeder neue Eindruck für ihn ein großes Erlebnis. Morgen sollte Anton Ssemjonytsch seine Stelle als Meister in der Schuhfabrik „Roter Oktober" antreten. Ab morgen gab es viel Arbeit. Doch das heute gehörte noch ihm. Es sah so aus: ein erster zarter Frühlingstag ,mit Bäumen, übersät von kleinen grünen Blattknospen. Und ein Himmel, mattblau, licht, sonnenvergoldet und durchzogen von weißen Wolken. Ssemjonytsch ging das Herz auf. Was für ein Tag! Als er eine Stunde die weite Wildnis des Parks durchquert hatte, packten ihn Hunger und Durst Er brauchte nicht lange zu suchen. An der nächsten Wegbiegung lud das hohe weiße Schild eines Gartenrestaurants die Vorübergehenden ein, „echten Bohnenkaffee mit Schlagsahne" für einen Rubel zu genehmigen.

„Das habe ich mir gerade so gewünscht," stellte Meister Ssemjonytsch innerlich befriedigt fest. Trat ein und ging mit festen Schritten auf den nächsten Tisch zu, an dem nur ein Mensch saß. Daß dieser Mensch eine Frau war, konnte Anton Ssemjonytsch erst ein Weilchen später entdecken. Denn der Mensch sas ganz vergraben hinter dem riesigen Zeitungsformat der „Prawda". Meister Anton bestellte sich den „echten Bohnenkaffee mit Schlag" und ließ, während er auf das Getränk wartete, seine Augen umherwandern Ueberall gab es vollbesetzte Tische, Kinderlachen schwang sich durch die frühlingsleichte Luft, Pärchen hielten sich Hand in Hand, Vernünftigere sahen mit wohlwollendem Lächeln an ihnen vorbei, den kleinen blauen Wölkchen ihrer Zigaretten nach. Da war ein Glanz, eine Süße, eine Zärtlichkeit über den Dingen —

Nur die Frau am Tische Anton Ssemjonytschs, die jetzt die Zeitung sinken ließ, machte ein ernstes Gesicht. Sorgenvoll grub sich eine Falte zwischen ihre Brauen, mit leichtem Seufzer schob sie das Blatt fort und griff nach der Kaffeetasse. „Warum sie nur eine so düstere Miene zur Schau trägt," dachte Ssemjonctsch „Ohne diese Falte wäre sie ein ganz herziges Täubchen." Meister Anton setzte die heimliche Musterung fort. Nach seiner Schätzung mochte die Unbekannte achtundzwanzig bis dreißig Jahre zählen. Sie schien groß zu sein, war fest gebaut, und unter ihrer blauen Mütze sah das Haar, hell wie Weizen, hervor Das Kleid, das sie trug, war aus weichem Stoff eng schmiegte es sich ihr an. Ssemjonytsch, nachdem er den ersten Schluck sahnegesüßten Kaffees getrunken hatte, faßte sich ein Herz. „Das ist ein Tag heute, Bürgerin, was? Da muß auch der Verdrießlichste des Lebens froh werden." Sein Gegenüber sah ihn rasch und kurz aus kühlen Augen an. „Ja, es ist schön. Nicht nur hier — auch auf dem Land. Eben habe ich gelesen: man beginnt bereits überall mit der Frühjahrsaussaat." — „Nun, also, Bürgerin, warum machen Sie da ein so kummervolles Gesicht." — „Ich dachte an die Maschinen. Sie sind immer noch nicht gut genug. Nirgendwo. In der Landwirtschaft, in der Industrie. Auch bei uns in der Fabrik haben sich wieder Mängel herausgestellt. Man weiß nie Sabotage, schlechtes Mateiral oder fehlende Qualifikationen der herstellenden Ingenieure und Arbeiter."

Meister Ssemjonytsch rückte interessiert näher. „Sie arbeiten in einer Fabrik — Genossin?" — Die Frau nickte. „Ja. Und Sie — Genosse?" — „Ich trete morgen in der Schuhfabrik „Roter Oktober" als Meister ein. Bis jetzt war ich in der Provinz. Ich habe mich sehr auf Moskau gefreut." Die Frau sah ihn an, lächelte. „Täubchen" durchrieselte es Anton Ssemjonytsch, „du bist ja höchstens vierundzwanzig. Und was du für Zähnchen hast. Kleine, weiße Glitzerzähnchen." Laut aber sagte er: „Haben Sie nicht Lust, Genossin, ein Stück spazieren zu gehen und mir die Sehenswürdigkeiten dieses Parks zu zeigen? Ich heiße Ssemjonytsch, mit Vornamen Anton" Das Lächeln der Frau vertiefte sich. „Gern, Genosse. Ich bin Darja Michailowna. Kommen Sie."

Sie zahlten, standen auf, gingen. Darja Michailowna führte Anton Ssemjonytsch in jene Allee des Kulturparks, genannt „Heldengalerie der Stoßarbeiter". Aufmerksam betrachtete Ssemjonytsch die einzelnen Plastiken. Plötzlich rief er erfreut: „Sieh da, der Iwan Petrowitsch. Den kenn ich auch. Ein guter Arbeiter. Früher hat er ein bißchen viel getrunken. Wird sichs wohl abgewöhnt haben." Meister Anton fühlte sich immer heimischer in Moskau. Nun hatte er einen Bekannten entdeckt. Und an seiner Seite ging eine blonde feste Frau, mit straffem Schritt und klugen Augen. Darja Michailowna blieb plötzlich stehen, atmete tief die weiche Luft. Griff nach einem kleinen grünen Zweig, betrachtete ihn nachdenklich. „Nett von Ihnen, Genosse, daß Sie mich an all dies erinnert haben." Sie machte eine weitausladende Handbewegung. „In Frühling, Sonne, junges Grün. Ich hätte es vor lauter Arbeit in diesem Jahre sonst sicher ganz übersehen." Ssemjonytsch griff behutsam nach Darjas Arm. „Arbeiten ist gut, Genossin. Arbeiten ist notwendig und nützlich. Aber dies da, ausruhen, fühlen, stillhalten und sich sacht auftun dem Neuen, Schönen Blühenden — das ist auch gut und richtig." Darja Michailowna schwieg. Aber das Lächeln war noch immer auf ihrem Gesicht. Und die Falte zwischen den Brauen — fort, wie ausgelöscht.

Die Zeit verran. Am Himmel zeigten sich kleine rote Abendwolken. „Nun muß ich heim," sagte Anton Ssemjonytsch. „Wie schade. Aber ich möchte mich ausschlafen. Ich darf morgen früh nicht zu spät kommen. Das erstemal schon ganz und gar nicht. Doch erst bringe ich Sie nach Hause, erlauben Sie, Genossin?" Darja Michailowna hatte nichts dagegen einzuwenden. „Fahren wir mit der neuen Untergrundbahn?" — Michailowna schüttelte den Kopf. „Von dort ist es zu weit nach meiner Wohnung Nehmen wir den Trolleybus." Trotzdem Anton Ssemjonytsch gern die Untergrundbahn ausprobiert hätte, war er doch nachher mit dem Trolleybus sehr einverstanden. Er war nämlich gestopft voll, und die winzigste Erschütterung genügte, um ihn dicht an Darja Michailowna zu pressen. Den Duft zu spüren ihrer Haut, ihres Haares und ihres frischen vollen Mundes.

Sie standen vor der Haustür von Michailowna. Darja gab ihm die Hand. Warm lag sie in der seinen. „Wollen Sie nicht noch eine Tasse Tee bei mir trinken, Genosse?" Darja Michailownas Stimme klang gelassen und ruhig. Anton Ssemjonytsch zögerte einen Augenblick. „Es ist schon halb neun. Ich habe noch einen weiten Weg Keinesfalls darf ich morgen zu spät kommen. Ich sagte es schon, Täubchen." Wieder lächelte Darja Michailowna „Aber das sollen Sie auch nicht. Eine Tasse Tee, ein Zigarettchen. Wir plaudern ein wenig. Wie haben Sie heute nachmittag gesagt, Genosse? Arbeiten ist gut, ist notwendig und nützlich Aber auch ausruhen, fühlen, sich auftun dem Neuen ,Blühenden — das ist auch gut und richtig." Anton Ssemjonytsch hatte nichts mehr einzuwenden. Wortlos legte er seinen Arm um die festen Schultern Darja Michailownas und ging mit ihr. Als er sie verließ, schlug es vom Kreml Mitternacht.

Der Wecker klingelte. Meister Anton Ssemjonytsch drehte sich auf die andere Seite. Noch fünf Minuten. Schön wäre es gewesen, beim Erwachen Darja in seinem Arm gelegen hätte. Sie war ein Staatsweib. „Täubchen", flüsterte er in jenem sachten Dämmerzustand zwischen Tag und Traum. Dann aber fiel ihm alles ein. Die Schuhfabrik „Roter Oktober" und daß dort sein erster Arbeitstag begann. Mit beiden Beinen fuhr Ssemjonytsch aus dem Bett, wusch sich, zog sich an, aß etwas, alles in rasender Eile. Vier besetzte Trolleybusse fuhren an seiner Nase vorbei. Die Eile hatte nichts genutzt. Anton kam zu spät Genau um eine halbe Stunde zu spät.

Mit wenig freundlichen Mienen wies man ihm in der Schuhfabrik „Roter Oktober" seinen Werkplatz an. Meister Anton lachte das Herz, als er den neuen Arbeitssaal erblickte. Vier reihen nagelneuer funkelnder Maschinen in einem riesigen Raum, über glitzerndem Betonboden schoß das Sonnenlicht. Wie schön hätte dieser Augenblick sein können, wenn, ja wenn die finsteren Blicke der anderen ringsum nicht gewesen wären. Da trat auch schon der Aufseher seiner Abteilung auf ihn zu. „Die Genossin Direktorin wünscht Sie in der Mittagspause zu sprechen." Weiter nichts. Ging weiter. Anton kratzte sich hinterm Ohr. Verflucht. Honigsüßes würde sie ihm wohl nicht zu sagen haben, die Genossin Direktorin. Eine Frau also leitete den Betrieb. Mußte was los sein mit ihr. Denn das hatte der erfahrene Blick Ssemjonytschs sofort erkannt: der „Rote Oktober" war vorbildlich organisiert, alles arbeitete mit Disziplin und Haltung, alles funktionierte „wie am Schnürchen". Meister Anton seufzte, wenn er an die Mittagspause dachte. Wäre nicht nötig gewesen. Allerdings — eine Sekunde wagte er nicht zu atmen bei der Erinnerung an die Süße dieser Nacht.

Fabriksirenen kündeten die Mittagspause. Meister Anton legte den Arbeitskittel ab, wusch sich die Hände, ließ sich bei der Genossin Direktorin melden. Zehn Minuten mußte er warten. Dann rief man ihn herein. Da saß sie. Hinter großem Schreibtisch. Eine Hand auf der Platte, die andere in der großen Tasche ihrer braunen Lederjacke. Im blonden Haar, mit kühlen grauen Augen, in denen es jetzt spöttisch-lustig aufzuzucken begann. Darja Michailowna!

Anton Ssemjonytsch drehte die Mütze zwischen den Fingern. Wußte nichts zu sagen. Schließlich, verlegen stotternd: „Genossin Direktorin, es — es tut mir leid —" Die Direktorin der Schuhfabrik „Roter Oktober" winkte ab. „Zu spät gekommen, Genosse Meister, gleich am ersten Tag. Kein guter Anfang." Ssemjonytsch senkte den Kopf. Er sah nicht das heitere Zucken in den Mundwinkeln Darja Michailownas. Sie fuhr fort: „Noch nicht lange in Moskau, wie? Heh — gebummelt? Gestern?" Er sah hoch. Rot das Gesicht. Da lachte sie. Ein tiefes klares Lachen. Stand auf, trat zu ihm. Legte leicht die Hand auf seine Schulter. „Wird bei dem einenmal bleiben, Genosse, ja? Pünktichkeit muß sein. Das andere auch. Das weiß ich jetzt. Kann doch noch öfters vorkommen, spazieren — und so, wir zwei, nicht? Aber deswegen — keine Nachässigkeit in der Arbeit. Sonst, Genosse —" Darja Michailowna, die Direktorin der Schuhfabrik „Roter Oktober", macht ein strenges sachliches Gesicht, „sonst müßte ich den Fall der gesamten Belegschaft vortragen und zur Entscheidung überlassen —"

Aus dem Reiche.

Wieder Ueberschwemmung in Kleinpolen

Seit 20 Stunden hält in der Wojewodschaft Stanislau starker Regen an, was zur Folge hatte, daß die Bergflüsse stark anschwollen. Im Kreise Dolina bei Rozniatow erreicht das Wasser in den Flüssen mehr als 2 Meter über den normalen Stand. Größere Ueberschwemmungen sind jedoch noch nicht zu verzeichnen. Der Fluß Luzanka bei Witwica ist bereits über die Ufer getreten und hat den Weg auf einer Strecke von einem halben Kilometer unter Wasser gesetzt. Im Kreise Kosow ist die Chaussee Krzyworownia—Zabie überschwemmt, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. In Jasieniow Gorny ist ein Felsen infolge Unterspülung auf den Weg gestürzt, so daß auch hier der Verkehr unterbrochen ist. In der ganzen Wojewodschaft besteht weitere Ueberschwemmungsgefahr.

Kolo. Eine Manneleiche in der Warthe. Im Dorfe Dzierzawy, Gemeinde Czolowo, Kreis Kolo, wurde aus der Warthe die Leiche eines Mannes gefischt. Der Tote erwies sich als der 60jährige Franciszek Osinski aus dem Dorfe Gozdow, Gemeinde Koscielne, Kreis Kolo. Es dürfte sich um einen Selbstmord handeln. (a)

— Den Freund ungewollt erschossen. In Kolo schossen die Gymnasiasten Josef Laszkiewicz, 18 Jahre alt, und Jerzy Swiencinski, 17 Jahre alt, aus einem Revolver zum Ziel. Hierbei ging Swiencinski so unvosichtig zu Werke, daß er seinen Freund in den Bauch traf. Der verletzte Laszkiewicz wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb. (a)

Wielun. Dreister Banditenüberfall. Im Dorfe Pienki Laskowskie, Kreis Wielun, drangen spät abends drei maskierte Banditen bei dem Bauern Josef Krysinski ein und verlangten unter Bedrohung mit Revolvern von ihm die Herausgabe des Geldes. Der Landmann erklärte ihnen jedoch, daß er das Geld in die Sparkasse getragen habe, worauf die Diebe die ganze Wohnung durchsuchten, ohne etwas zu finden. Sie nahmen lediglich 4 Zloty an sich und entfernten sich. Die Polizei fahndet nach den Banditen. (a)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppenkonferenz.

Freitag, den 3. Mai, findet im Lokale der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynskastraße 14, eine Ortsgruppenkonferenz statt. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Reorganisation der Ortsgruppen, 2. Beitragserhöhung.

Zur Teilnahme sind alle Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen berechtigt. Der Bezirksvorstand.

Gewerkschaftliches.

Der Wirkerverband veranstaltet in seinem Lokale Dowborczykow 28 am Sonntag, dem 28. April, 10 Uhr früh, eine Versammlung seiner Mitglieder.

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr., im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel.
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101



Am Freitag, dem 26. April, verschied nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Schwiegersohn, Bruder und Onkel

Wilhelm Littmann

im Alter von 62 Jahren.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet heute, Sonntag den 28. April, um 5.30 Uhr nachm., vom Trauerhause, Chlodna 16 aus auf dem evangelischen Friedhof in Doly statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Deutscher Kultur- u. Bildungs-Verein „Fortschritt“ Lodz, Petrikauer 109

Am Sonnabend, dem 11. Mai, um 7.30 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 unsere diesjährige

Jahres-Generalversammlung

statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
2. Berichte,
3. Neuwahlen,
4. Anträge.

Sollte diese Versammlung zur angegebenen Stunde nicht stattfinden können, so findet dieselbe im 2. Termin um 8.30 Uhr abends am gleichen Tage statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Die Verwaltung.

Hiermit teile ich der gesch. Kundschaft mit, daß mit dem **1. Mai meine Rahmen-Fabrik für Bilder, Tapeten und Gardinen** unter der Firma

Z. ZAGAŃCZYK

von der Bandurskiego 9 nach der

Petrikauer 158 — Tel. 231-91

übertragen wird. — Das Fabrikslager für Rahmen, Bilder-Einrahmungen sowie der Verkauf von Bildern anerkannter Maler befindet sich weiterhin **Petrikauer 165 — Tel. 249-91.**

Deutscher

Realgymnasial-Verein

zu Lodz, Ul. Kosciuszki 65, Tel. 141-78

Wir geben hiermit bekannt, daß Anmeldungen für unsere Schulen und das Landheim täglich von 9 bis 2 Uhr in der Schulkanzlei entgegengenommen werden.

I. a) **Privates Knabengymnasium** mit deutscher Unterrichtssprache

b) **Privates Mädchengymnasium** mit deutscher Unterrichtssprache

Aufnahmeprüfungen finden am 12., 13. und 14. Juni um 8.30 Uhr früh statt.

II. a) **Private Volksschule für Knaben** mit deutscher Unterrichtssprache

b) **Private Volksschule für Mädchen** mit deutscher Unterrichtssprache

Laut behördlicher Verfügung der Schulkommission (Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza 10) muß bis zum 30. April eine entsprechende Deklaration der Eltern, sofern sie ihre Kinder in eine private Volksschule schicken wollen, abgegeben werden. Die Formulare sind in der Schulkanzlei zu erhalten

III. a) **Private Fröbelschule für Knaben u. Mädchen**

Erstklassige Kindergärtnerinnen, neuzeitlich eingerichtet Es werden Kinder im Alter v. 4—6 Jahren angenommen

IV. a) **Schullandheim in Grotniki an der Linda.**

Ferienkolonie in der Zeit vom 15. Juni bis 15. August. Herrliche waldreiche Gegend. Gute und sorgfältige Verpflegung. Eigener Teich. Reichhaltige Bibliothek. Ständige ärztliche Aufsicht. Eigenes Telephon. Bequeme Bahnverbindung.

Knabensommerlager auf unserem Grundstück.
Mädchensommerlager unweit unseres Schullandheims, in einer gesonderten Villa im Walde.

Mit Rücksicht auf die begrenzte Anzahl der Plätze in der Ferienkolonie bitten wir die verehrten Eltern — im eigenen Interesse — schon jetzt ihre Kinder anzumelden.

Vogelfutter

für Kanarienvögel und andere stets frisch zu haben

Samenhandlung Saurer
Andrzeja 2 11. Listopada 19

Doktor

Reicher

Spezialist für Haut-, Sexual- und venerische Krankheiten

Poludniowa 28
Telephon 201-93

zurückgekehrt

Empfängt von 8—11 und 5—8 Uhr, Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

---

Dr. med.

S. Liebeskind

Frauenkrankheiten und Geburtenhilfe

umgezogen nach der
Andrzeja Nr. 2
Telephon 216-66
Empfängt von 4—6 Uhr

ZAGUBIONO

Metrykę szkolną za № 20 wystawioną przez kierownictwo Szkoły № 224 na imię Rut Kretsch, Limanowskiego 134.

Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen



Massenchor-Probe

der Chöre örtlicher Mitgliedsvereine am Donnerstag, dem 2. Mai um 8 Uhr abends, im Lokale des Männergesangvereins „Eintracht“ Senatorska 26.

Die Anwesenheit der Herren Präsiden resp. Vorstände mitwirkender Mitgliedsvereine ist erwünscht.

Die Verwaltung der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen

---

Metro Przejazd 2 — **Heute und folgende Tage!** — **Adria** Główna 1

Die lustigste polnische Kömödie

Unkel als Polizeimeister

mit

ADOLF DYMSZA

Außer Programm: Pat- und Paramount-Wochenschau.

Wir sind zu arm, um Schundware zu kaufen.

Qualitätsware

zu garantiert niedrigsten Preisen

nur zu haben im



Sperrholz (Dykta) Marke **„OLZA“** sowie anderer Fabriken in bester Qualität und allen Stärken sowie in und ausländische **Forniere** erhältlich in der Firma

„PE-GE-KO“

Lodz, Strzelecka 7 (früher Kolejna) — Tel. 155-84

Dr. med. WOŁKOWYSKI

wohnt jetzt

Cegielniana 11 Tel. 238-02

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

empfängt von 8—12 und 4—9 Uhr abends an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

---

Dr. J. NADEL

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Andrzeja 4 Tel. 228-92

Empfängt von 10—12 und von 4—8 Uhr abends

Rakieta Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage

Der phänomenale Sänger und geniale Künstler

Josef SCHMIDT

entzückt, blendet u. erschüttert im Film:

Ein Stern fällt vom Himmel

Gesprochen und gesungen in deutscher Sprache

Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, an Sonnabenden und Sonntagen um 12 Uhr

---

Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika

Heute großes Feiertagsprogr.

Der mit so starkem Beifall aufgenommene polnische Film

„Jungwald“

Die große Epopöe der Liebe und Aufoperung. In d. Hauptrollen **Marja Bogda, Bogusław Samborski, Stefan Jaracz, Antoni Bednarczyk, M. Balcerkiewicz, Jez Kobusz, Adam Brodzisz, Junosza Stempowski, Michael Znicz, Mieczysław Cybulski, Wlad. Walter, Tekla Trapszo**

Beginn täglich um 4 Uhr Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Passepartouts und Freikarten ungültig

---

Sztuka Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Unser großes Feiertagsprogramm

Jan Kiepura

in der unvergleichlichen Komödie

Ein Lied für dich

Prachtvolle Ausstattung! Humor! Bezaubernde Melodien! Kiepuras Partnerin ist die liebreizende

Marta Eggerth

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr